

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inerate werden nur gegen  
vorherige Einkündung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 3.

Sonnabend, den 18. Januar 1908.

12. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —  
Wahlkreiseinteilung. — Wahlreglement. — Die Tarifverträge  
und die deutschen Gewerkschaften. — Wollen sie's wagen? —  
Zum Streit der Kalksteinarbeiter in Königs-Lutter. — Aus der  
schwarzen Oberpfalz. — Konferenz des 9. Bundes. — Be-  
kanntmachungen des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. —  
Kundschau. — Literarisches. — Allgemeine Bekanntmachungen. —  
Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.  
Beilage: Für den Unternehmer Bachmann sich ins Un-  
glück gestürzt. — Auch ein Vorschlag. — Kriegsschule im Ver-  
band. — Feuilleton: Ägyptische Baukunst. — Zum aktuellen  
Thema. — Bericht des Internationalen Steinarbeitersekretariats  
für das 3. Quartal 1907. — Eine ins Wasser gefallene  
Staatsaktion. — Aphorismen.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperert sind:** Erfurt: Werkpläze Walter u. Merkel. Jena:  
Konradus. Dresden: Brückenbau, die Firmen Dyckerhoff und  
Widmann sowie Holzmann u. Komp. Schmalkalden: Stein-  
bruch Peter. Brotterode: Plaz Kroger. Niedermaul:  
Firma Uherle. Berlin II: Sämtliche Marmorwerkstätten.  
Celle: Plaz Wolter. Blumenfeld (Waden): Firma C. Helff.

**Benel am Rhein.** Die Firma Hubert Lürges zu Limbricht  
bei Venel (Steinbruch Finkenberg) ist gesperrt. Sie verweigert  
den Arbeitern die Ausübung des Koalitionsrechts und hat die  
Organisierten entlassen.

**Reifen.** Die Köhlerische Aussperrung dauert fort.

**Oppanweiler.** Die Firmen Gräß und Hilfinger suchen  
auswärts Steinmehlen. Wir bitten fernzuhaltten. Die  
Löhne sind sehr niedrig.

**Bede.** Die Steinbrüche der Gummersbacher Grauwade-  
Gesellschaft zu Bede und Frimmersbach im Rheinland sind  
gesperrt. 35 Kollegen haben die Arbeit bei der Firma nieder-  
gelegt wegen Lohnreduzierung. Dieselben haben in anderen  
Steinbrüchen wieder Arbeit gefunden.

**Unsen.** Wegen Maßregelung der hiesigen Steinmehlen ist der  
Zugzug streng fernzuhaltten. Die Firma Wellhausen sucht  
Steinmehlen im Deutschen Arbeitsmarkt. Einheimische werden  
dagegen nicht eingestellt.

**Königs-Lutter.** Der Streik dauert unverändert fort.

**Wachsfeldburg.** Der mit den Unternehmern abgeschlossene Nach-  
trag zum Tarif brachte uns eine Erhöhung der Grund-  
preise um 10 Prozent. Die übrigen Positionen erfahren  
ab 1. April 1908 eine Erhöhung um 5 Prozent.

**Königsbrück.** Bezug nach hier ist streng fernzuhaltten. Die  
Tarifverhandlungen sind im Gange.

## Wahlkreis-Einteilung.

Zur Vornahme der Wahl von Delegierten zum dritten Ver-  
bandsstag, welcher am 6. April 1908 und folgende Tage in Kassel  
stattfindet, geben wir hiermit folgende endgültige Wahl-  
kreis-Einteilung bekannt:

Wahlkreis	Dele- gierte	Wahlkreis	Dele- gierte
1. Berlin I	2	21. Aue, Greiz, Kirchberg, Treuken	1
2. Berlin II	1	22. Leipzig I u. II, Dessau, Halle, Naumburg	1
3. Brandenburg, Danzig, Frankfurt a. O., Königs- berg, Posen, Pommern, Köslitz, Stettin, Wol- gast, Wittenberg	1	23. Deutscher, Gera, Droyßig	1
4. Alt-Warthau I und II, Bunzlau, Deutmanns- dorf, Hartmannsdorf	1	24. Burzen, Altleben, Löbe- jün	2
5. Hohenau-Neudorf, Pla- witz-Löwenberg, Wenig- Kadowitz, Görlitz, Lauban, Königsbrunn	1	25. Grammitz, Eisenach, Erfurt, Gotha, Jena, Langensalza, Schmalk- alden, Seeburg	1
6. Bautzen, Breslau I u. II, Ober-Weilau	1	26. Hamburg II, Kiel, Lübeck, Lüneburg	1
7. Mittelsteine, Herischdorf, Wünschelburg, Rüdgers, Cackitz, Dürr-Arnsdorf	1	27. Hamburg I, Hannover I u. II, Hildesheim, Alten- hagen, Springe	1
8. Striegau	3	28. Bremen, Braunschweig, Herford, Oldenburg, Münster, Leopoldsdorf, Weggen, Wulsdorf	1
9. Häslich	1	29. Braunschweig, Blanken- burg, Gerdorf, Gunders- burg, Halberstadt, Kö- nigs-Lutter, Magdeburg, Lutter, Langelsheim	1
10. Streblen	1	30. Gasserode, Wildemann, Einbeck, Wolfshagen	2
11. Ströbel	1	31. Unsen, Osterwald, Eichershausen, Hohen- berg, Kirchbrack, Regen- born	1
12. Dresden	2	32. Breme, Göttingen, Kel- bra, Kassel I u. II, Hoof, Mühlhausen in Thür., Ober-Dorla, Ober- bühlingshausen, Reffen- hausen	1
13. Pirna	1		
14. Neundorf	1		
15. Posta	1		
16. Cunewalde, Löbau- Oppach	1		
17. Baugen, Demitz-Thu- mits, Sebitz, Ebersbach, Häslich, Rindisch	2		
18. Horka, Kamenz, Königs- brück, Mittweida, Ober- lungwitz	1		
19. Chemnitz, Wechselburg, Zwickau, Flauen	1		
20. Meissen I und II, Nieja	1		

Wahlkreis	Dele- gierte	Wahlkreis	Dele- gierte
33. Hamm, Rütten, Dort- mund, Bochum, Witten Herbede, Spröckhövel	1	46. Göttingen, Bühlertal, Nastatt, Hall, Karls- ruhe, Sölingen, Stutt- gart, Heilbronn, Weins- berg, Neunstein, Poppen- weiler	1
34. Düsseldorf I, Duisburg, Essen, Eberfeld, Gelsen- kirchen, München-Glad- bach, Kuppelberg, Kre- feld, Mülheim	1	47. Derdingen, Eppingen, Kürnbach, Leonbronn, Ochsenburg, Sulzfeld	1
35. Düsseldorf II, Köln I und II	1	48. Freudenstein, Sternens- fels, Maulbronn, Knitt- lingen, Schmie, Zäiters- weiler, Ochsenbach	1
36. Bede, Brück, Bonn, Frimmersbach, Neuel, Koblenz, Kirn, Gießen, Marburg, Obermörlen, Weglar, Trier, Birges	1	49. München	1
37. Frankfurt a. M., Eiden- geiß, Offenbach, Geln- hausen, Wiesbaden	1	50. Albling, Kieferfelden, Augsburg, Bruckmühl, Nordendorf, Vöberach, Ulm	1
38. Mainz, Worms, Obern- heim, Mörsfeld, Mann- heim, Heidelberg, Lud- wigshafen I und II	1	51. Auenkirchen, Büchelberg, Tittling	1
39. Höchst, Heubach, Nim- bach, Reinheim, Schön- berg, Bensheim, Reichen- bach, Zwingenberg	1	52. Edenstetten, Kelheim, Metten	1
40. Heppenheim, Hemsbach, Eberbach, Kirchhausen, Sattelbach, Untergim- pern	1	53. Blaubeurg, Regensburg, Rohrbach, Floß	1
41. Altleiningen, Elmshorn, Dürheim, Frankens- tein, Hochspeier, Weh- lingen-Neufkirchen, Neu- stadt, Klingenstein, Lan- bau	1	54. Grätsheim, Nürnberg, Nördlingen, Roth a. S., Schoploch, Solnhofen, Treuchtlingen, Langen- Altheim, Poppenheim	1
42. Altwalden, Odenbach, Baumbach, Landstuhl, Kaiserslautern, Otter- berg, Otterbach, Schopp, Pirmasens, Metz, Zwei- brücken, St. Johann	1	55. Rothenburg, Langen- feld, Würzburg, Kitz- berg, Gockmannsdorf, Kirchheim, Kleinrinder- feld, Ochsenfurt, Bam- berg, Friedland, Markt- brett, Heidings- feld, Randersacker	1
43. Straßburg, Hagenuau Madweiler, Offenburg, Erstein	1	56. Feudenbach, Kleinbeu- bach, Müllenberg, Stadt- projetten, Grünsfeld, Wörth, Reichenhausen, Faulbach, Gorbheim, Waldürn, Eibelsdorf	1
44. Konitz, Radolfszell, Steinen, Kolmar, Geb- weiler, Mühlhausen i. G., Lüßelbach, Sulzern	1	57. Bayreuth, Bernsdorf, Ge- rees, Münchberg, Spar- neck, Wirsberg	1
45. Emmendingen, Fahr, Seebach, Alpirsbach, Ottensheim, Freiburg, Kappelrodeck	1	58. Kaiserhammer, Markt- leuthen, Seuffen, Neu- sorg, Wunsiedel	1
		59. Kirchenlamitz, Nieder- lamitz	1
		60. Scharzenbach, Rehau, Hof, Pilgramsreuth, Selb	1

Der Verband bildet im ganzen 60 Wahlkreise, in welchen  
67 Delegierte zu wählen sind. Bei der Einteilung sind die Gau-  
grenzen, sowie die Zusammengehörigkeit der Orte, hinsichtlich der  
Grenzen, nach Möglichkeit berücksichtigt worden.  
Auch die eingegangenen Reklamationen sind, soweit es möglich  
war, berücksichtigt worden.

## Vorschläge der Kandidaten zum Verbandstag.

Die Aufstellung der Kandidaten zum Verbandstag hat bis  
zum 2. Februar 1908 zu geschehen. Die Namen der Kandidaten,  
sowie der Wahlkreis, für welchen sie in Vorschlag gebracht  
werden, sind bis zum 3. Februar an den Zentralvorstand einzu-  
senden, damit sie in der Nummer vom 8. Februar veröffentlicht  
werden können.

## Wahlreglement.

Bei der Wahl der Vertreter zum Verbandstag in Kassel ist  
folgendes zu beachten:  
Wahlberechtigt sind nur diejenigen Kollegen, die ihr Ver-  
bandsbuch resp. Interimskarte in Ordnung haben.  
Die Hauptwahlen müssen vom 9. bis einschließlich 23. Fe-  
bruar vollzogen sein. Erreicht ein Kandidat bei der Hauptwahl  
nicht die absolute Mehrheit, so findet ein zweiter Wahlgang statt,  
und zwar in der Zeit vom 8. bis einschließlich 15. März.  
Für die Hauptwahlen muß das Wahlprotokoll bis  
zum 25. Februar an den Zentralvorstand eingesandt sein.  
Das Wahlprotokoll für die Stichwahlen muß bis zum 17. März  
in den Händen der Verbandsleitung sein.  
Bei der Hauptwahl gilt absolute, bei der Stichwahl relative  
Majorität.  
In Wahlkreisen, wo zwei oder drei Delegierte zu wählen  
sind, aber bei der Hauptwahl die absolute Stimmenmehrheit von  
keinem erreicht wird, gelten ebenfalls die im zweiten Wahlgang  
als gewählt, welche der Reihenfolge nach die meisten Stimmen  
auf sich vereinigen. Wer im ersten Wahlgang in diesem Fall  
die absolute Stimmenzahl schon hat, gilt selbstredend als ge-  
wählt.  
Bemerkung sei noch, daß in solchen Wahlkreisen, wo mehrere  
Delegierte in Frage kommen, die Stimmzettel soviel Namen  
enthalten müssen, als Delegierte zu entsenden sind.  
Stimmzettel, die mehr Namen enthalten, als Delegierte zu  
wählen sind, müssen für ungültig erklärt werden.  
Als Ersatzmann im Verhinderungsfalle eines Delegierten  
gilt derjenige, der nach den gewählten Delegierten die meisten  
Stimmen erhalten hat.  
Um eine möglichst starke Wahlbeteiligung zu erzielen, über-  
lassen wir es den einzelnen Wahlstellen, die Wahl in den Ver-  
sammlungen oder auf den Werkplätzen vorzunehmen.  
Die Wahl ist geheim und erfolgt mittels Stimmzettels.  
Abgebend für die Vornahme des Wahles in jeder Wahl-  
stelle muß sein, daß entweder die Wahl nur in der Versam-  
lung oder nur auf den Werkplätzen stattfinden darf. Jede Wahl-

stelle hat ein Wahlkomitee von drei Mann zu wählen, welches  
das Wahlergebnis zu prüfen und dem Zentralvorstand unver-  
züglich zu übermitteln hat. Wird aber auf den Werkplätzen ab-  
gestimmt, so hat auf jedem Platz eine dreigliedrige Kommission  
die Stimmzettel in Empfang zu nehmen und dieselben der Wahl-  
kommission der Wahlstelle, welche für die korrekte Vollziehung  
des Wahlganges dem Zentralvorstand gegenüber verantwortlich  
ist, nach am Tage der Abstimmung zu übermitteln. Wird die  
Wahl auf den Werk- oder Arbeitsplätzen vollzogen, so hat die-  
selbe in der Wahlstelle nur an einem Tage zu erfolgen.

Wir erwarten, daß die Bestimmungen richtig durchgeführt  
werden und behalten uns bei eventuellen Wahlunregelmäßig-  
keiten die Stimmzettel einzufordern. Dieselben müssen deshalb bis  
zum Verbandstag aufbewahrt werden.

Bilden mehrere Wahlstellen einen Wahlkreis, so steht es da-  
von jeder frei, einen Kandidaten vorzuschlagen, doch ist es gut,  
um größere Stimmengruppierungen zu vermeiden, daß ins-  
besondere die kleineren Wahlstellen bei der Aufstellung der Kan-  
didaten eine Verständigung anstreben.

Eine Wahlpropaganda für den einen oder andern Kandi-  
daten durch das Fachblatt ist nicht gestattet.

Die nochmalige Veröffentlichung des Wahlreglements wird  
nicht mehr vorgenommen; die Wahlstellenfunktionäre sind des-  
halb verpflichtet, sich mit den bekanntgegebenen Bestimmungen  
eingehendst vertraut zu machen. Die Wahlkommission jeder  
Wahlstelle hat bei der Feststellung der Wahlergebnisse die Ver-  
pflichtung, etwaige Meinungsdivergenzen über das Wahlregle-  
ment selbst zu klären und die Nr. 3 des Steinarbeiters, in der  
die Wahlkreiseinteilung und das Wahlreglement publiziert sind,  
in mindestens einem Exemplar bei der Hand zu haben.

Die Wahlprotokolle werden von hier aus frühzeitig verhandelt,  
die Stimmzettel dagegen sind von den Wahlstellen selbst zu be-  
fordern.

Wir ersuchen die Verbandsmitglieder, sich an der Dele-  
giertenwahl recht zahlreich zu beteiligen.  
Der Zentralvorstand.

## Die Tarifverträge und die deutschen Gewerkschaften.

Von Dr. Adolf Braun.

Die Gewerkschaften stehen in der Periode der Tarif-  
verträge, die mit ihren Einwirkungen auf die Lebens-  
lage der Arbeiter die volle Aufmerksamkeit aller Beteilig-  
ten dringend erfordern.

Wesen und Bedeutung der Tarifverträge, führt der  
Verfasser in seiner Einleitung aus, finden sich vielfach  
erörtert in den Protokollen der Generalversammlungen  
unserer Gewerkschaften, auch in denen der allgemeinen  
Gewerkschaftskongresse, wie in der politischen und gewerk-  
schaftlichen Presse, aber es fehlte bisher an einer vom  
Standpunkt der modernen Gewerkschaften geschriebenen,  
leicht verständlichen und für die Agitation verwertbaren  
Schrift. Diese Lücke unserer Literatur versucht die vor-  
liegende Arbeit wenigstens für einige Zeit auszufüllen.  
Das Bedürfnis nach einer selbständigen Schrift vom  
Standpunkt der modernen Gewerkschaften erscheint um so  
dringlicher, als wir eine große Zahl von Arbeitern aus  
andern Lagern über die Tarifverträge besitzen. Man  
erkennt hieraus das starke Bedürfnis weiterer bürgerlicher  
Kreise, sich über Wesen und Bedeutung der Tarifverträge  
zu unterrichten, die gekehrte Behandlung dieses  
wichtigen Vertragsgebiets gründlich vorzubereiten und sich  
auch für die Kämpfe der Arbeiter um Tarife, die ihr  
Interesse vertreten sollen, zu wappnen und die beste Ver-  
tretung der Unternehmerinteressen zu sichern.

In den Schlussbetrachtungen wird unter anderem aus-  
geführt, daß wir vermuthlich in den nächsten Jahren, falls  
nicht eine schwere Krise alle Berechnungen umstößt, ent-  
weder Kriegenkämpfe der Gewerkschaften haben werden,  
die alle bisherigen in den Schatten stellen dürften, oder  
wir werden zu Generaltarifen für ganz Deutschland in der  
eigentlichen Holzindustrie, im Baugewerbe usw. kommen.  
Diese Verträge werden wiederum, wenn sie friedlich oder  
nach heftigen Kämpfen abgeschlossen werden, auf andre  
Industrien weiterwirken, die nach nicht so weit in der Er-  
fassung durch Tarife gelangt sind.

Keiner gefährlicheren Täuschung indessen könnten sich  
die Arbeiter hingeben, als wenn sie in den Tarifverträgen  
den Anbruch einer Periode des sozialen Friedens, eines  
Ausgleichs von Unternehmerinteressen und Arbeiter-  
bestrebungen sehen würden. Die mit jedem Tage neu sich  
mehrenden Ursachen des Klassenkampfes können nicht aus-  
geglichen werden durch Tarifverträge. Unse gewerk-  
schaftlichen Wünsche sind damit nicht erledigt, auch nicht  
für die Zeit der Tarisdauer; die wirtschaftlichen Schädli-  
gungen der Arbeiter durch den Kapitalismus, unser all-  
gemeines Streben, die uns zu Gegnern der heutigen wirt-  
schaftlichen Ordnung machen, werden durch die Tarifver-  
träge völlig unberührt gelassen.

Mögen zurückgebliebene Arbeiterschichten in den Tarif-  
verträgen das Ziel der Arbeiterbewegung sehen, die auf  
dem Boden des Klassenkampfes stehenden Proletariat wer-

\* Der bekannte Sozialpolitiker Dr. Adolf Braun, früher  
Redakteur an der Frankfurter Tagespost in Nürnberg, hat in  
etwa 20 Artikeln obiges Thema in der Deutschen Holzarbeiter-  
zeitung behandelt. Im Verlag von J. G. W. Dieck Nachfolger,  
Stuttgart, sind nun diese Artikel als besondere Schrift, die für  
unser Kollegen sehr lesenswert ist, erschienen. (Bemerkung sei,  
daß der Verlag bei Abbestellung die 100 Seiten starke Schrift zu  
dem äußerst niedrigen Preis von 10 Pfg. pro Exemplar abzu-  
geben gedenkt.)



Den nächsten und gerecht die Bedeutung der Tarifverträge abschätzen und werten, sie werden sich aber vor jeder Uebertreibung ihrer Bedeutung hüten, sich in ihren Zielen und Streben durch die Tatsache der Tarifverträge nicht beirren lassen.

## Wollen sie's wagen?

Die Granitindustriellen des Oberrheins sind emsig beschäftigt, mit den organisierten Steinarbeitern Krieg anzufangen. Der im Vorjahre abgeschlossene Tarifvertrag droht voller Mängel, nun wollen gar die Unternehmer daran noch ganz gewaltige Reduzierungen vornehmen. Die Großindustriellen denken wahrscheinlich, die „Herren“ Steinarbeiter arbeiten bloß zum Vergnügen. Die Unternehmer haben auf unsern eingehend spezialisierten Tarif mit einem minder spezialisierten reagiert, natürlich haben sie gewaltige Abzüge gegen früher vorgenommen. Die Stöße zum Beispiel sollen vom 80. April 1908 ab im Afford schaffen, trotzdem schon seit Jahren im Stundenlohn gebrochen wird. Wahrscheinlich denken die Herren, bei der Affordarbeit der Brecher könnten auch noch Abräumer gespart werden.

Kürzlich fand mit den Unternehmern ein Tarifverhandlung statt. Herr Rütz scheint der Wortführer zu sein; ihm zur Seite steht treu und redlich sein Assozie Herr Leonhard aus Mannheim. Ob sich die beiden Herren leiblich geschäftlich getrennt haben, wie das Gerücht allgemein lautet, wollen wir hier nicht untersuchen. Aus ihren Auslassungen aber, die sie der Tarifkommission gegenüber machten, klang sehr deutlich heraus, daß es wahrscheinlich zum Kampfe komme. Unsere Kollegen hatten auf das wohlwollende Entgegenkommen der Unternehmer gerechnet. Das war eine sehr große Täuschung.

Recht eigenartig ist die Lage der kleinen Meister, diese sollen ganz nach der Pfeife einiger Emporkömmlinge tanzen. Wir wissen, daß die soziale Lage der Kleinmeister keine rosige ist, aber die „Großen“ lassen mit ihrem wirtschaftlichen Uebergewicht einfach die Beschlüsse. Die Meisterversammlung, die kürzlich in einem kleinen Städtchen des Oberrheins stattfand, zeigte ja, wo die Großfirmen hinauswollen. Es wurde nämlich verabschiedet, daß einem Teil der Steinarbeiter gekündigt werden sollte. Diese Taktik sollte uns Furcht und Schrecken einjagen. Die Kleinmeister wurden zu einer Buße von 500 Mark verpflichtet, wenn sie den Kündigungsbeschluss nicht hochhalten würden. Der Beschluss ist einfach strupplos zu nennen, denn wenn sich jeder Kleinmeister diesem unterwirft, dann stehen viele vor dem Ruin. Schädigen die Arbeiter hier vielleicht den Mittelstand? Den Kampfplänen, wir meinen die Großindustriellen, wurde nun auch nachträglich zu Gemüte geführt, welches Verderbnis der gefasste Beschluss bedeute. Damit die Großfirmen von den Kleinmeistern nicht überstimmt werden können, so wurde ein famoser Abstimmungsmodus eingeführt, nämlich wer 15 Arbeiter beschäftigt, hat eine Stimme, auf 25 Arbeiter kommen zwei, auf 35 Arbeiter schon drei Stimmen. Die Progression ist also sehr zugunsten der tonangebenden Herren eingeführt worden. Wir sehen auch hier wieder, wie die Großfirmen bemüht sind, nur ihren Vorteil in Sicherheit zu bringen.

Die Steinarbeiter sehen den kommenden Dingen mit großer Gelassenheit entgegen. Wir rüsten uns zur Reise.

## Zum Streik der Kalksteinarbeiter in Königsutter.

Da der Lohnkampf, den die hiesigen Kollegen mit den drei Unternehmern führen, bereits schon 16 Wochen dauert und ein Ende desselben immer noch nicht abzusehen ist, dürfte es für die Kollegen allerorts von Interesse sein, einmal näheres über die traurigen Verhältnisse der hiesigen Kollegen zu erfahren.

Als die hiesige Zahlstelle vor ungefähr zwei Jahren gegründet wurde, herrschten hier Zustände, wie sie fast jeder Beschreibung spotten. Die Unternehmer zahlten Affordlöhne ganz nach ihrem Belieben. War ein Angebot an Arbeitskräfte vorhanden, so jagten die Herren einfach: „Von morgen an gebe ich bloß noch so und so viel, wer das nicht will, kann gehen.“ So war es nun gekommen, daß die Brecher, welche für ein Kubikmeter nur noch 2.50 M. bekamen. Für ein Kubikmeter Quaders aufzuladen wurden ganze 60 Pfg. bezahlt. Wenn man nun bedenkt, daß zu dieser Arbeit drei Mann im günstigsten Falle zwei Stunden gebrauchen, so stellte sich der enorme Lohn von 10 Pfg. pro Stunde heraus. Bei den Abraumarbeiten waren die Verhältnisse ähnliche. Die Unternehmer zahlten je nach Belieben 65, 70 und 75 Pfg. für den Kubikmeter. Die Abraumbrücken, die eine Höhe von 8 bis 10 Meter und eine Länge von ca. 50 Meter haben, müssen von den Arbeitern selber hergestellt werden. Diese erhielten hierfür 12 bis 15 M. Doch meistens fehlte das nötige Material, so daß die Arbeiter oft ausweichen mußten.

Als nun die Organisation bei den hiesigen Kollegen festen Fuß gefaßt hatte, traten dieselben mit einem ausgearbeiteten Tarif an die Unternehmer heran und es wurden in mehreren Unterhandlungen einige Lohnzulagen erzielt. Doch der abgeschlossene Tarif enthielt noch sehr viel Mängel, die von den Unternehmern auf jede Art und Weise ausgenutzt wurden, um die Arbeiter zu drangsalieren. Der Tarif wurde unsererseits gekündigt und auf den eingereichten neuen Antwort bis zum 18. September vorigen Jahres erbeten.

Als Antwort entließen die Unternehmer die Vorstandsmitglieder. Die Herren hatten anfänglich der Organisation wenig Bedeutung beigemessen; doch jetzt sahen ihnen die Sache bedeutend an und sie glaubten auf diese Weise unsere Zahlstelle zu zertrümmern. Am 22. September wurde die Lohnkommission bei den Unternehmern vorstellig und es stellte sich heraus, daß die Meister einen Lohnaufschlag aufgesetzt hatten, der statt Lohnaufbesserungen noch Reduzierung einiger Positionen enthielt. Von Anerkennung des Verbands war überhaupt keine Rede. Die Folge war, daß in allen drei Betrieben die Arbeit niedergelegt wurde.

Die Unternehmer haben darauf alle Hebel in Bewegung gesetzt, um Arbeitswillige heranzuziehen, indem sie mit hohen Löhnen prahlten, die die Leute verdient hätten. Doch haben die Herren bisher wenig Glück damit gehabt. Der Kampf, der seit Monaten geführt wird, unsererseits mit aller Bravour durchgeführt. Ein Zurück kann es nicht mehr geben. Die Unternehmer müssen kapitulieren oder ihre Betriebe verenden lassen. Wir glauben es der Öffentlichkeit schuldig zu sein, den Stand unseres Streiks so eingehend zu schildern.

## Aus der schwarzen Oberpfalz.

In Floss besteht seit 8 1/2 Jahren eine Zahlstelle der Steinarbeiter. Im ersten Jahre ihres Bestehens schen es, als wären die hiesigen Kollegen doch einmal zur Besinnung gekommen, denn die Zahlstelle wählte schon weit über 50 Mitglieder. Allein bald flaute die Bewegung wieder ab und die Mitgliederzahl sank auf etliche 20 Mann, welche aber fest zum Verbands hielten. Erst im Laufe des vergangenen Jahres sahen sich die hiesigen Steinarbeiter durch die immerwährenden Schikanen und Preisbrüderereien der Unternehmer gezwungen, wieder dem Verbands beizutreten. Bis dahin hatten wir in Floss noch nichts von einer christlichen Organisation gespürt noch etwas zu hören bekommen. Man sah aber die Herren Geistlichen, daß alle Steinarbeiter von Floss und Umgegend dem Deutschen (also dem roten) Steinarbeiterverbande beitreten wollten, so setzten sie alle Hebel in Bewegung, um die Arbeiter zu gesplittern, und gründeten eine Zahlstelle der christlichen Bauhandwerker. Dieselbe zählt bis

heute wohl erst 10 bis 12 Mitglieder, doch der Grundstock zur Uneinigkeit und Zersplitterung ist gelegt. Wie die Agitation von seiten der Geistlichkeit hier getrieben wird, das möchte ich ein wenig schildern. Seit einiger Zeit wird der Schreibweise untreue Jagdplattes die größte Aufmerksamkeit von seiten dieser Herren geschenkt. Am vorletzten Sonntag ist der Herr Geistliche während der Predigt über das gottlose Verhalten der hiesigen Steinarbeiter und ihrer Fachpresse in besonderen Losgejogen. Unsere Weihnachtsnummer hatte es ihm diesmal angetan. Der Herr Pfarrer meinte, er hätte bisher unserm Treiben nichts in den Weg gelegt, so er aber sehe, daß unsere Tätigkeit sich bloß gegen die Religion richte, so stelle er sich uns entgegen. Daß der Herr Pfarrer uns unterstützt, haben wir noch nicht von ihm verlangt, denn wir wissen ja, daß gerade die Geistlichen es sind, welche versuchen, die Arbeiter immer mit Gottesfurcht und Frömmigkeit zu füttern, statt denselben behilflich zu sein, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen und damit auch ihre Lebenshaltung besser zu gestalten. Hierzu nur einige Beispiele. Durch das immerwährende Schimpfen über den Steinarbeiter in der Kirche haben sich einige besonders fanatische Christenmenschen so entsezt, daß dieselben die Hausbesitzer so aufstacheln, daß diese ihren Mietern sogar verbieten, den Steinarbeiter zu halten. Weiter. Im Wetterischen Steinbruch arbeitet ein Tagelöhner, der sogar das Gesicht abwendet, wenn er nur eine Nummer vom Steinarbeiter auf dem Tisch in der Frühstückstube liegen sieht. Auch in den katholischen Gasthäusern sind die organisierten Steinarbeiter großen Anrenmpelungen ausgesetzt. Dies ist die christliche Agitationsweise. Wenn diese Herren glauben, mit solchen Manövern unsern Verband zugrunde zu richten, dann sind sie gewaltig auf dem Holzwege. Wir Steinarbeiter von Floss und Umgegend werden uns dadurch nur noch enger zusammenschließen, und wir werden nicht ruhen, bis wir auch den letzten Mann dem Deutschen Steinarbeiterverbande zugeführt haben. Die Herren Geistlichen brauchen sich nicht zum Vormund der Steinarbeiter zu machen, wir danken für diese „wohlsmeinder“ christlichen Gewerkschaftslehren. Mögen die Herren Geistlichen bei ihrem Beruf, bei ihrer Theologie bleiben. Die Arbeiter sind klug genug, ihre gewerkschaftlichen Angelegenheiten selbst zu ordnen. Die hiesigen Steinarbeiter halten es mit dem Motto: „Was gerecht ist, hat stets gestegt.“

## Gaukonferenz des 9. Gaus.

Sitz Karlsruhe.

Am 12. Januar tagte in der Kronenhalle in Karlsruhe unsere diesjährige Gaukonferenz.

Es waren vertreten 27 Zahlstellen durch 88 Delegierte, die Gauleitung durch Braun, und die Zentralleitung durch Kollegen Walter.

Als erster Vorsitzender wurde Braun, als zweiter Waldbart, als Schriftführer Steiner und Sachemann gewählt.

Aus den nun folgenden Ausführungen des Kollegen Braun war zu entnehmen, daß auch hier im 9. Gau intensive und erfolgreiche Arbeit vollbracht wurde.

Versammlungen und Verhandlungen wurden abgehalten insgesamt 244, wovon auf Elsaß-Lothringen 60, auf Baden und Württemberg 184 entfallen. Erfreulicherweise ist es gelungen, 23 neue Zahlstellen zu gründen, wovon der Hauptanteil auf das Maulbronner Bruchgebiet entfällt, es wurden rund 800 neue Mitglieder unserm Verbands zugeführt. Allerdings scheinen 2 davon wieder eingehen zu wollen, was Braun damit begründete, daß der Organisationsgedanke dort noch nicht richtig durchgedrungen, auch die laue Geschäftsconjunktur hat viel dazu beigetragen. Auch die Unterstützung durch die gewählten Bezirksvertrauensmänner erklärt Braun mit einigen Ausnahmen für sehr mangelhaft. Hier muß unbedingt Wandel geschaffen werden, soll diese Einrichtung Nutzen für uns bringen.

Die Vertreterstiftung der einzelnen Orte wurde eine fixere werden, Telegramme aber so viel wie möglich dabei vermeiden, nur wenn die Lage sehr ernst ist, soll von diesem Mittel Gebrauch gemacht werden. Ueberhaupt müssen die einzelnen Vertrauensleute mehr Begeisterung, mehr Idealismus zeigen und nicht gleich, wenn nicht alles klappt, die Plinke ins Korn werfen. Für Agitation bei unsern italienischen Kollegen wurden rund 180 Mark ausgegeben, doch ist der Erfolg davon bis jetzt nur ein mäßiger zu nennen.

Nedner glaubt, von der Mannheimer Konferenz mißverstanden worden zu sein, als er zu diesem Punkte sprach, er vertritt sich mit der Agitation bei unsern italienischen Kollegen mehr mit aufklärenden Schriften und Broschüren, da sich wenig geeignete italienische Referenten finden. Lohnbewegungen fanden insgesamt 14 statt, wovon 10 auf gutlichem Wege und 4 mit Streiks geführt wurden, eine davon war gänzlich erfolglos (Söllingen), die andern aber hatten mehr oder minder gute Verheerungen aufzuweisen. Auch hier ermahnt Braun, daß den Vertretern des Verbands mehr Vertrauen entgegengebracht werden muß, mehr Aufrichtigkeit gegen den Gauleiter und Wahrheitsliebe sind unbedingt erforderlich.

Bei Maßregelungen wurden von verschiedenen Unternehmern gemeine Mittel angewendet, es waren in 13 Fällen 65 Kollegen davon betroffen. Auch Tarifstreitigkeiten sind im Gau ziemlich häufig, da, wo die Organisation stark ist, wäre es leichter, Streitigkeiten zu verhüten.

Sobann sprach Braun über die Verlegung des Sitzes der Gauleitung von Straßburg nach Karlsruhe und betont, daß hierfür nur geographische Momente in Betracht gekommen seien, dann die Gewinnung verschiedener neuer Zahlstellen im Maulbronner Gebiete. Nach Ansicht des Referenten hat es allerdings in Elsaß-Lothringen an Arbeit nicht gefehlt und tritt warm dafür ein, daß man auf dem Verbandstage dazu kommen möge, einen besoldeten Bezirksleiter für Elsaß-Lothringen anzustellen; auch dort ist ein weites Feld der Tätigkeit, immerhin muß hervorgehoben werden, daß durch Gewinnung des Maulbronner Gebiets auch hier intensive Arbeit für den Gauleiter vorhanden ist. Nachdem der Referent nochmals die Delegierten ermahnte, mitzuarbeiten aus ganzen Kräften, wurde in die Diskussion über diesen Punkt eingetreten.

Durchweg waren die einzelnen Kollegen mit dem Vortrage des Referenten einverstanden und wird seine intensive Tätigkeit allgemein anerkannt. Kollege Weindl wünscht mehr italienische Agitation, Droll-Mühlhausen ist mit der Sitzverlegung des Gauleiters nicht einverstanden, Nusper-Stuttgart hätte gewünscht, daß die Gauleitung nach dort verlegt worden wäre. Geringe begrüssen es die Kollegen vom Maulbronner Gebiet, daß ihnen die Gauleitung jetzt näher gerückt ist.

Bemängelt wurde von verschiedenen Seiten, daß der Zentralvorstand mit der Sitzverlegung nicht den Verbandstag abgewartet hat. Kollege Walter wendet ein, daß der Zentralvorstand mit der Sitzverlegung nicht solange warten konnte, es müsse doch zugegeben werden, daß der Gauleiter von Karlsruhe aus mehr praktisch arbeiten könnte.

Verschiedene Kollegen verwahren sich dagegen, daß sie ihrer Pflicht als Bezirksvertrauensleute nicht genügt hätten, was dann von Braun anerkannt wurde.

Es folgte nun ein Referat des Kollegen Waldbart-Straßburg über Organisation und Agitation. In sehr verständlicher und sachlicher Weise schildert Nedner die Auffassung über den Zweck unserer Organisation. In vielen Fällen ist auch die Frau der Gemischtstand unser Bewegung. Auch der Steinarbeiter werde zu wenig gelesen. Mit unser Statist ist haben wir ein sehr wertvolles Material den Behörden und der Gesetzgebung gegenüber. Viele Kollegen gehen aber noch sehr gleichgültig mit der Ausfüllung der Statistik um, das muß noch besser werden. Auch bessere Unterstützung des Vorstands seitens der Mitglieder wäre sehr am Platze.

Bei Lohnbewegungen möglichst alle Gewaltmittel heranzuziehen und mehr mit geistigen Waffen kämpfen. Auch das Anwachsen der Berufskrankheit unterzieht Nedner einer kritischen Betrachtung. In den einzelnen Versammlungen gebe es genug zu debattieren, auch wenn nicht immer bestellte Vorträge gehalten werden, er empfiehlt u. a. das Verlesen von Broschüren auf verschiedenen Gebieten (Gesetzgebung, Gewerbeordnung, Kranken- und Unfallversicherung) mit nachheriger Diskussion darüber. Endlich tritt Waldbart mit ganzer Kraft für die Agitation unter den italienischen Kollegen im Schwarzwald ein, nachdrücklich die Unterstützung empfehlend. Das neue Vereins- und Versammlungsrecht unterzog Nedner einer gebührenden Kritik und empfahl zum Schluß den Kollegen den Anschluß an die sozialdemokratische Partei. Die Herren und sachlichen Ausführungen des Referenten fanden allgemeinen Beifall.

Hervorzuheben wäre der Antrag wegen der ständigen Sperre der Schweiz; es wird beschlossene, Material zu sammeln und dem internationalen Kongreß vorzulegen. Nachdem Nedner in seinem Schlusswort die Alkoholfrage gestreift, war auch dieser Punkt erledigt.

Punkt 3: Stellungnahme zum Verbandstag. Es lagen eine Reihe Anträge vor über Anstellung eines Bezirksleiters für Elsaß-Lothringen, Erhöhung der Krankenunterstützung, Einführung der Erwerbslosenunterstützung. Die Kollegen Gremelmeier und Strauß-Straßburg begründen die Anstellung eines Bezirksleiters für Elsaß-Lothringen, da in diesem Gebiet noch 2000 Kollegen zu gewinnen seien und man ihnen den Gauleiter, welchen der Verbandstag bewilligt hat, wieder weggenommen hat. Kollege Walter rechtfertigt das Verhalten der Zentralleitung, auch die übrigen Bezirke haben dasselbe Recht wie die Elsaß-Lothringer Kollegen. Man spreche immer von 2000 Kollegen, wo diese aber beschäftigt sind, darüber hat man der Zentralleitung noch keinen Aufschluß gegeben. Ueberall verlange man Bezirksleiter, ja wo soll denn das Geld hergenommen werden? Wenn solche Fragen angeschnitten werden, dann muß auch die Geldfrage berücksichtigt werden. Auch den finanziellen Punkt scheint man nicht berücksichtigt zu haben. Auch Gauleiter Braun beantwortet die Anstellung eines Bezirksleiters für Elsaß-Lothringen. Die Anträge Mühlhausen, Erhöhung der Streik- und Krankenunterstützung begründete Droll-Mühlhausen. Kollege Walter gab den Antragstellern auch hierbei zu bedenken, daß nach unserer Finanzlage bei denselben Beiträgen an eine Erhöhung der Streik- oder Krankenunterstützung nicht gedacht werden kann.

Im Schlusswort fasste Braun das Ergebnis unserer Verhandlung zusammen. Wir sind wieder ein gutes Stück vorwärts gekommen, und stehen gerüstet zu neuen Kämpfen, es liegt eine kritische Zeit vor uns; aber mit gutem Willen, Einigkeit und Zusammenhalt wird auch diese überwunden werden.

Mit einem dreifachen Hoch auf unsern Verband hatte die Konferenz ihr Ende erreicht.

Noch ist an dieser Stelle zu erwähnen, daß die Zeit zur Aussprache etwas kurz bemessen war und verschiedentlich der Wunsch laut wurde, den Tätigkeitsbericht des Gauleiters schriftlich vorzulegen. Die Nedner konnten die graphischen Karten nicht besprechen, welche unser Gauleiter vorgelegt hatte. Wir empfehlen den einzelnen Delegierten in den Versammlungen, auf diese Karten hinzuweisen; namentlich ich Blatt 1 davon besonders interessant. Unserem Gauleiter sei an dieser Stelle nochmals Dank für seine Mühe ausgesprochen.

Die Schriftführer: Fr. Sachemann, M. Steiner.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Vom 7. bis 13. Januar gingen folgende Abrechnungen vom 4. Quartal 1907 ein:

1. Gau: Berlin I, Königsberg\*, Rostock, Brandenburg\*.
2. Gau: Altwarthau I\*, Altwarthau II, Häslich, Sackisch, Strehlen, Wünschelburg\*.
3. Gau: Greiz, Müßen II, Pösta, Boidau.
4. Gau: Raumburg\*, Leipzig I.
5. Gau: Crawinkel, Erfurt, Gotha, Schmalkalden.
6. Gau: Altschlag, Blankenburg\*, Eberdorf, Oberbillingshausen\*, Osterholz\*, Osterwald, Wolfshagen, Hamburg II, Hilbesheim, Lutter a. B.
7. Gau: Düsseldorf II\*, Müdingen-Glabach\*, Dortmund.
8. Gau: Baumholder, Eberbach, Frankenstein\*, Gembach, Heidelburg, Kaiserslautern, Klingenstein\*, Mainz, Odenbach\*, Rimmelsbach, Rimbach\*, Schönberg, Untergimpen\*, Zweibrücken\*, Gall, Neustadt a. d. S., Ditterberg\*, Frankfurt a. M., Ritz a. d. R., Offenbach a. M., Wiesbaden, Ludwigshafen II.
9. Gau: Alpirsbach, Freiburg, Knittlingen\*, Nollsdorf, Sternfels\*, Poppenweiler\*, Sahr, Eppingen, Schmie, Heilbronn, Ochsburg\*, Reifersweiler, Colmar\*.
10. Gau: Augsburg, Biberach.
11. Gau: Faulbach, Feggenbach, Hofmannsdorf, Gardsheim, Regensburg\*, Xrennfurt\*, Stadtprozelten, Würth, Kirchheim.
12. Gau: Bernsdorf, Flob, Kirchlamitz, Wirsberg, Wahrenth, Niederlamitz, Kaiserhammer.

Die mit einem \* versehenen Zahlstellen haben den Mitgliederbestand nicht angegeben.

Ende Januar erhält jede Zahlstelle einen Kontoauszug über das Wertzeichenkonto zugesandt.

In Nr. 49 unter Bekanntmachung des Zentralvorstandes ist ein Irrtum unterlaufen. Die Zahlstellen Crailsheim, Gall, Geisbrunn, Neuenstein und Weinsberg gehören nicht zum 11., sondern zum 9. Gau.

## Korrespondenzen

Augsburg. Am 5. Januar fand im Wittelsbacher Hof unsere Generalversammlung statt. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung gab der Kassierer die Abrechnung bekannt. Verkauf wurden im Jahre 1907 10 Eintritts-, 2315 Beitrags-, 413 Erwerbslosen- und 283 Extrafeuermarken. Der Kassenbestand beträgt zurzeit 87.68 Mark. Anschließend hieran erstatteten die Revisoren Bericht dahingehend, daß Kasse und Bücher sich in bester Ordnung befinden. Hierauf wurde beschlossen, für den Verbandstag einen Kandidaten zu nominieren, und wurde hierzu Kollege Fischer gewählt. Hierauf berichtete der Ausschuß über seine Tätigkeit im Jahre 1907. Der Bericht wurde sehr beifällig aufgenommen. Anschließend hieran fand Neuwahl statt. Als Vorsitzender, Kassierer, Schriftführer und Ortsstatistiker wurden die bisher diese Posten bekleidenden Kollegen wiedergewählt. Als Revisoren fungieren nunmehr die Kollegen Wiedemann und Ludwig Keller. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands schloß die gut besuchte Versammlung.

Baumholder. Am 11. Januar fand im Verbandslokale eine mäßig besuchte Versammlung statt. Kollege Schumpler erstattete Bericht von der Gaukonferenz. Seine Ausführungen gipfelten darin, daß Konferenzen unnötig seien und jeder Pfennig schade wäre, der dafür verausgabt würde. Kollege Kleinauf trat dem entgegen und stellte fest, daß Konferenzen doch andre Ziele verfolgen, als wie sie nach der unmaßgebenden Meinung Schumplers wären. Bei der Neuwahl des Vorstands wurde, da Kollege Kleinauf in der am 31. Dezember 1907 stattgefundenen Generalversammlung von vornherein auf eine Wiederwahl verzichtete, Kollege Schumpler als 1. Vor-



ander und Kaffierer, Kollege Hebel als 2. Vorsitzender, Kleinfuß und Philipp Nigert als Revisoren und Friedrich Nigert als Schriftführer gewählt. Kollege Schmußler wurde mit 3 Stimmen Mehrheit als Kandidat zum Verbandsratsmitglied ernannt. Es fanden nicht weniger als drei Wahlgänge statt.

**Beucha.** Am 5. Januar fand im Kasino zu Beucha unsere Jahresversammlung statt. Der Vorsitzende, Kollege Schlegel, gibt einen kurzen Rückblick über das verfloßene Jahr. Die Tätigkeit des Vorstandes wurde von den Anwesenden anerkannt. Der Kaffierer gibt den gut spezifizierten Kassenbericht, welcher von den Revisoren für richtig befunden wurde. Bücher und Kasse seien stets in musterhafter Ordnung vorgefunden worden. Unter Verbandsangelegenheiten teilt der Vorsitzende mit, daß vom 1. Januar ab jedes Mitglied sein Verbandsbuch in eigene Verantwortung bekommt und laßt jeden Sonnabend beim Platzkaffierer seine Beitragsmarke, die er selbst in das Mitgliedsbuch einzufügen hat. Es ist den Mitgliedern so eine Kontrolle über den Platzkaffierer möglich und können die Fälle, wie vor kurzem, daß Beiträge wohl einbezahlt, aber nicht an den Kaffierer abgeliefert wurden, nicht mehr vorkommen, denn der Kaffierer gibt nicht eher Marken heraus, bis sie bezahlt sind. Die seit dem 1. Juli 1907 in Kraft getretene Krankenunterstützung wurde in unserer Zahlstelle von 21 Kollegen in Anspruch genommen, und wurde die Summe von 250.75 Mark ausgezahlt. Eine lebhaft debattierte Entschlossenheit über den Antrag der Verwaltung, welcher dahin ging, die Mitglieder Michael Bauer und Hermann Brümme aus dem Verbandsausfluß zu schließen. Einstimmig wurde beschlossen, den Ausschluß der Genannten beim Zentralvorstand zu beantragen. Unser Verbandsangelegenheiten wurde der Versammlung mitgeteilt, daß die Steinmehlen der Firma Daul u. Toller beabsichtigt hatten, ohne ihren Tarif zu kündigen, wegen Abänderung einiger Punkte mit der Firma in Unterhandlung zu treten. Der Herr Steinmehlemeister Toller ließ sich zu Unterhandlungen herbei, und wurde auch ein durch beiderseitiges Entgegenkommen entstandener Nachtrag geschaffen, welchen Herr Toller eigenhändig aufsetzte und der Tarifkommission auslieferte. Die Steinmehlen erklärten sich mit diesem Nachtrag einverstanden, beauftragten jedoch die Kommission, nochmals vorstellig zu werden und den Nachtrag durch beiderseitige Unterschrift bekräftigen zu lassen. Als die Kommission jedoch mit diesem Verlangen an Herrn Toller herantrat, gab ihr der so entgegenkommende Meister die Antwort, sie sollten erst die Unterschrift von Günther bringen, wenn dieser das zahle, dann würde er sich auch nicht weigern, das zu zahlen; und übrigens sollte die Kommission dafür sorgen, daß bei Preiser auch dasselbe getan würde. Kollege Schlegel konstatierte, daß es lediglich Aufgabe des Arbeitgeberverbandes sein müsse, die Schmutzkonzurrenz zu beseitigen, aber da wissen die Herren in ihrem Verbands nichts zu sagen. Die Handlungsweise des Herrn Toller könne er nicht loblich nennen. Wie dieser Herr überhaupt die Bezahlung nach Tarif versteht, ist gar nicht so leicht darzustellen. Weinauch kein Stück wird angefertigt, welches seitens Tollers richtig nach Tarif berechnet wird. Doch die Kollegen werden alles versuchen, damit von nun an die tariflichen Bestimmungen Gültigkeit haben. Es muß eben gerichtlich vorgegangen werden. Nach Erledigung dieses Punktes schritt die Versammlung zur Wahl der örtlichen Verwaltung, und wurde Kollege Schlegel als 1. Vorsitzender, Kollege Ludwig Ebner als 2. Vorsitzender, Kollege Richard Lindner als Kaffierer gewählt. Zu Revisoren wurden die Kollegen Raul Wolf, Albin Koch und Gustav Langhammer bestimmt. Die Verbreitung des Steinarbeiters übernimmt der Kollege Wunderlich-Beucha. Der Vorsitzende dankt in einem kräftigen Schlußwort für das der Verwaltung entgegengebrachte Vertrauen und bittet, dasselbe auch im neuen Jahre bewahren zu wollen. Er ermahnt um tatkräftige Mitarbeit eines jeden Einzelnen, dann werden wir uns am Jahresrückblick Rechenschaft ablegen können. Mit einem mit Begeisterung aufgenommenen dreifachen Hoch auf unsere Organisation fand die gut besuchte, imposant verlaufene Versammlung ihr Ende.

**Demitz-Thumitz.** Recht kleinliche Mittel scheint die Firma Sparmann anzuwenden, um ihren Arbeitern die Zugehörigkeit zum Verbands zu erschweren, indem sie ihnen in Krankheitsfällen die Bescheinigung der Krankheit und Krankengeldbescheinigung auf Formular 8 verweigert, was dagegen die Firma Kunath bereitwillig tut. Dieses veranlaßte vor kurzem unsern Vertrauensmann, bei genannter Firma vorstellig zu werden. Trotzdem Kollege Purtsche auf die Firma Kunath hinwies, erhielt er vom Geschäftsführer, Herrn Schmiedt (die Geschäftsinhaber waren nicht anwesend), zur Antwort: „Wir machen das nicht.“ So ohne weiteres ließ sich Kollege Purtsche aber nicht abspießen, sondern forschte nach dem Grunde, worauf er nach einigem Zögern von Herrn Schmiedt dahin beschiedene wurde, daß es der Gesamtkassenverband beschlossen hat. Aber auch hier wollte Kollege Purtsche wissen, was den Kassenverband veranlaßt habe, einen derartigen Beschluß zu fassen, worauf er zur Antwort erhielt: „Das weiß ich nicht.“ Alles weitere Verhandeln war dann selbstverständlich überflüssig. Wie wir aber aus zuverlässiger Quelle erfahren haben, kann der Vorstand unmöglich einen derartigen Beschluß gefaßt haben, denn Vorstandssitzungen sollen bei der Sparmannschen Betriebskassenkasse eine große Seltenheit sein, und die Vorstandsmitglieder kennen sie meistens nur dem Namen nach. Aufgabe der Sparmannschen Arbeiter wird es nun sein, in Zukunft ihrer Krankenkasse mehr Aufmerksamkeit zu widmen und nur rüchtraste Männer als Generalversammlungsbevollmächtigte zu wählen, nur dann wird der Vorstand seine Aufgabe voll und ganz erfüllen. Wenn aber die Firma glaubt, unsere Organisation dadurch einen Stoß zu geben oder die Mitglieder unseres Verbandes zu schädigen, so irt sie sich gewaltig, denn durch derartige kleinliche Maßregeln werden unsere Reihen nur gestärkt. Auch sind wir der Meinung, was die Firma für sich selbst in Anspruch zu nehmen glaubt, wie der neugegründete Verband der Steinindustriellen der Oberlausitz deutlich zeigt, wird sie ihren Arbeitern unmöglich vorenthalten können. Die Firma wird selbst zugeben müssen, daß das Krankengeld, welches von ihrer Betriebskassenkasse gezahlt wird, nicht ein derartig hohes ist, daß es ihre Arbeiter nicht nötig hätten, sich anderweitig eine Unterstützung in Krankheitsfällen zu sichern.

**Eberbach.** Am Sonntag, den 12. Januar, fand im Gasthaus Schneider unsere diesjährige Generalversammlung statt. Die Tagesordnung war eine sehr reichhaltige. Nach dem Jahresbericht des Vorstandes nahm Kaffierer Krauth das Wort und berichtete eingehend über den Verlauf der Gaukonferenz in Mannheim, wofür ihm volle Anerkennung zuteil wurde. Bei Punkt 3: Vorstandswahl, entspann sich eine lebhaft debattierte. Schließlich wurde der seitherige Vorsitzende und Kaffierer wieder gewählt. Endlich wurde auch ein Schriftführer gewählt, da der Posten seit zickta einem halben Jahre verwaist war. Die Gewählten nahmen die Wahl an, mit der Bedingung, daß die Mitglieder sie in ihrem Amt tatkräftig unterstützen. Bei Punkt 4: Verschiedenes wurde über die Anträge zum Verbandstag diskutiert. Bei nochmaligem Appell an die Mitglieder, die Versammlungen besser wie bisher zu besuchen, wurde die interessante Versammlung geschlossen.

**Einbed.** Am 10. Januar fand eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzende sprach der vorjährigen Vorstandsschicht im Namen der Versammlung für ihre Tätigkeit besten Dank aus. Sodann gab der Kaffierer die Abrechnung vom 4. Quartal 1907 und die Jahresabrechnung. Alles wurde in bester Ordnung befunden. Da am 19. Januar in „Zornob“ die Gaukonferenz stattfindet, wurde Kollege Leck als Delegierter gewählt. Für den 30. Wählkreis wurden Herr Postenode und Herr Einbed als Kandidaten zum Verbandstag in Vorschlag gebracht. Nach längerer Debatte wurde folgender Antrag zum Verbandstag gestellt: „Der Verbandstag möge die Einführung

der Kontrollkarten für die Kollegen, soweit sie dem Steinarbeiterverband angehören, beschließen.“ Zum Schluß der Versammlung wurde von den Kollegen der Wunsch ausgesprochen, zur nächsten Versammlung Gauleiter Biewig kommen zu lassen. Selbstiger soll ein Referat halten.

**Erfurt.** Die am 8. Januar stattgefundene Generalversammlung, welche leider schwach besucht war, nahm zum 1. Punkt der Tagesordnung die Gedächtnisrede des Genossen Fahrtenkam für unsern so früh verstorbenen Gauleiter, Kollegen Wagner, entgegen. Der Referent, ein guter Freund des Verstorbenen und ein eifriger Agitator, welcher mit unserm Philipp im Gau viel Arbeit geleistet hat, führte den Anwesenden in markanten Worten einen Abriss aus dem Leben des Verstorbenen vor. Am Schluß der inhaltreichen Gedächtnisrede erhoben sich die Kollegen von den Plätzen. Die Zahlstelle Erfurt lagt allen denen Dank die sich so gleichzeitig am Begräbnis des Verstorbenen beteiligten. Besonders sei hervorgehoben, daß jede Zahlstelle des Gau's einen Vertreter zur Beerdigung entsandte, der beste Beweis, in welsch hohem Ansehen Wagner stand. Zum 2. Punkt gab der Kaffierer, Kollege Reisinger, die Abrechnung vom 4. Quartal 1907 bekannt. Die Revisoren beantragten die Entlastung, welche erteilt wurde. Punkt 3: Wahl des Gesamtvorstandes, hatte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Kollege Koch, 1. Kaffierer Kollege Otto Reisinger, 2. Kaffierer Kollege Mäder, Schriftführer Kollege Unger, Revisoren die Kollegen Mönch und Reijig. Ins Gewerkschaftsstatut wird der Kollege Wuhler delegiert. Punkt 4: Wahl und Anträge zur Gaukonferenz resp. zum Verbandstage. Die Kollegen Koch und Reisinger werden als Delegierte zur Gaukonferenz gewählt. Zur Wahl eines Delegierten zum Verbandstage soll die stattfindende Gaukonferenz sich eventuell auf einen Kollegen einigen. Von Verschiedenen gibt Kollege Wuhler das Antwortschreiben vom Oberbürgermeister bekannt, der in letzter Instanz zur Vermittlung der bestehenden Differenzen angerufen wurde. Er verwies wieder auf das von den Unternehmern abgelehnte Gewerkschaftsstatut. Der Vorsitzende wird beauftragt, ein nochmaliges Schreiben zu machen. Ein Zuschuß von 5 Mark soll gegenwärtig jedem Kollegen, welcher länger wie sieben Wochen krank ist, ausgezahlt werden. Inzwischen soll ein Reglement, welches für länger erkrankte Mitglieder ein Krankengeld festlegt, ausgearbeitet werden.

**Gefrees.** Am 5. Januar fand im Lokale des Herrn Johann Walther unsere Mitgliederversammlung statt. Der Kaffierer erstattete den Kassenbericht, welcher von den Revisoren als richtig befunden wurde. Hierauf gab der Vorsitzende den Situationsbericht. Er führte aus: Die Zahlstelle wurde am 15. Juni 1907 gegründet, 84 Kollegen traten damals dem Verbands bei, fünf organisierte Kollegen befanden sich am Orte, so daß die Zahlstelle mit 39 Mann ins Leben getreten wurde. Gegenwärtig beträgt die Zahl der organisierten Kollegen 84. Man merkt daraus, daß sich die Mehrzahl der Kollegen ihrer traurigen Lage bewußt ist und daß sie durch Zusammenschluß in ihrer Berufsorganisation ihre mangelhaften Lohn- und Arbeitsverhältnisse bessern wollen. Der Durchschnittsverdienst beträgt jetzt im günstigsten Falle 2.50 Mark wöchentlich; in manchen Fällen wird derselbe noch weniger betragen. Zum Beispiel bei der Firma Ludwig Haberstum p f wird der Verdienst noch dadurch reduziert, indem immer Mangel an Rohmaterial ist, tagelang müssen die Kollegen auf Stücke warten. Noch ungünstiger steht es bei der Firma Emil Haberstum p f, in diesem Eldorado von Steinmehlbetrieb sind von 40 Arbeitern im ganzen nur zwei Steinmehlen organisiert. Man sollte daraus schließen können, geordnete Verhältnisse und annehmbare Löhne hier zu finden, aber weit gefehlt, Mißstände, wie sie nicht größer herrschen können, sind hier an der Tagesordnung. Nicht genug damit, daß jetzt im Winter Steinmangel herrscht und die Steinmehlen tagelang warten müssen, laufen sie trotzdem in den eine Stunde entfernten Bruch, laden hier die Steine auf, wofür ihnen aber keine Entschädigung wird. Diese Kollegen sind eben zu allem bereit. Von einem Lohnzettel am Zahltag keine Spur, aber auch von einem Lohnbuch sieht man dort nichts; sie erhalten einfach am Zahltag Geld; wieweil sie verdienen haben, darum wird sich nicht gekümmert. Schuld an diesen Zuständen sind die Kollegen selbst. Denn einige können sich nicht genug tun, lieb sind bei Unternehmern und Polieren zu spielen. Sogar die Tatsache ist zu konstataren, daß ein Kollege von diesen Unentwegten politisch organisiert ist, aber von der Gewerkschaft will er nichts wissen, wie er das mit seinen Anschauungen vereinbart, ist uns unersinnlich. Nur mit Hilfe unseres Verbandes können wir bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeit usw. erwirken. Na, vielleicht dämmert es noch diesen Kollegen. Der Bericht des Vorsitzenden wurde mit Beifall aufgenommen und nach einigen ermunternden Worten fand die Versammlung ihr Ende.

**Gosmannsdorf.** Leider war die Versammlung am 6. Januar schlecht besucht. Eine solche Laune der Kollegen im Müschelkaufgebiet ist sehr bedauerndwert. Kollegen denkt zurück an den großen Streik im hiesigen Gebiet, der im Jahre 1906 geführt werden mußte. Aus der Debatte ging hervor, daß bezüglich der agitatorischen Kleinarbeit in Zukunft mehr geleistet werden muß. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege Johann Spitznagel gewählt, zum Kaffierer wurde Michael Heer bestimmt. Wir denken mit beiden Personen einen guten Griff getan zu haben. Ersterer wird auch zur Gaukonferenz nach Nürnberg delegiert. Einige Kollegen denken, der Verband wäre daran schuld, daß hier so wenig Arbeitsgelegenheit zu bekommen sei. Nun, der Müschelkauf ist in der Bauindustrie ein Modartikel, und der Geschäftsgang ist schon deshalb ein sehr schwankender. Die Ansicht, den Verband für wirtschaftliche Vorgänge verantwortlich zu machen, ist recht naiv. Wie oft überbiese Unternehmer die treuen Arbeitswilligen einschämen, geht daraus hervor, daß ein solcher Klausurheber kurzerhand bei einer Firma entlassen wurde. Der „brave“ Arbeitswillige ist über diese Maßnahme sehr wenig erbaut.

**Kaiserhammer.** Unsere erste diesjährige Versammlung tagte am 5. Januar im Gasthaus zum Egartal. Trozdem eifrig für den Besuch dieser Versammlung wegen der Wichtigkeit Propaganda gemacht war, hatte ein Teil der Mitglieder es vorgezogen, durch Abwesenheit zu glänzen. Die Steinarbeiter in Kaiserhammer haben es sehr nötig, mehr Augenmerk auf ihre Verhältnisse mit allem was drum und dran hängt, zu richten und daraus die nötigen Konsequenzen zu ziehen. Ist es den Kollegen von der Zahlstelle ernst mit dem Verband, dann ist die Versammlung der einigste Ort, wo die Wege geebnet werden, um den einmal gefaßten Beschluß — auch unsere Lohn- und Arbeitsbedingungen mit der Zeit auf eine höhere Stufe zu bringen — auszuführen zu können. Öffentlich verfehlen diese paar Zeilen ihre Wirkung nicht auf die in Frage kommende Arbeiterschaft. Nicht nur auf die bisher gleichgültigen Mitglieder, sondern auch die Absichtstehenden mögen in sich gehen und ihr vermeintliches Einzelinteresse dem Gesamtinteresse unterordnen. Wir Fichtelgebirgs-Granitarbeiter haben alle Ursache, Gleichgültigkeit nicht aufkommen zu lassen, denn die Folgen sind bitter, nicht nur für uns, sondern auch für unsere Familienangehörigen.

Die Versammlung wurde trotz des schlechten Besuchs doch abgehalten und die Tagesordnung erledigt. Der Kassenbericht vom 4. Quartal und Jahresabrechnung wurde anerkannt und der Kaffierer entlastet. Die Neuwahl der Verwaltung ergab die Wahl der Kollegen Christian Bäumer als Vorsitzenden und des Kaffierers Georg Kreuzer. Alsdann wurden noch zum Schriftführer J. Franz und zwei Revisoren bestimmt. Eine vom Vorstand ausgearbeitete Geschäftsordnung für die Versammlungen wurde nach kurzer Debatte einstimmig angenommen. Bäumer wies dann noch auf die Interesslosigkeit hin und forderte mit kernigen Worten die Anwesenden auf, stets für die Organisation

zu appellieren, damit unsere Zahlstelle ein Schuß und Truß der Steinarbeiter von Kaiserhammer sei.

**Kappelrodeck.** Die am 5. Januar beim Gastwirt Schlopper tagende Versammlung war schlecht besucht. In der Einleitung hat es nicht gefehlt. Den Kassenbericht gab Kollege Cornsicher. Die Revisoren bestätigten, daß alles in tadelloser Ordnung sei. Wegen eines Augenleidens legte Kollege Cornsicher seinen Posten nach dreijähriger Amtsführung nieder. Wir finden uns verpflichtet, zu betonen, daß Koll. C. stets in ausopferndster Weise seinen Posten verfaß. Gerade hier in Kappelrodeck bringt der Kaffiererposten recht viele Unannehmlichkeiten mit sich, doch der aus dem Vorstand Scheidende war jederzeit auf dem Posten. Wir wünschen, daß sich sein Augenübel baldigt bessern möchte. Als neuer Kaffierer wurde Kollege Johann Schmidt gewählt. In der Debatte wurde betont, daß die Gauleitung baldigt einen italienischen Referenten nach dem Schwarzwald schicken möchte. In hiesiger Gegend schaffen etliche Hundert Mann Italiener, da ist es doch agitatorisch notwendig, daß ein Referat spricht, der das Italienische beherrscht. Wir ersuchen dringendst, daß unserer Anregung stattgegeben wird.

**Königsutter.** Am 6. Januar fand hier Generalversammlung statt. Nachdem einige örtliche Angelegenheiten geregelt waren, wurde vom Kaffierer Bedmann der Kassenbericht vorgelesen; da derselbe von den Revisoren für richtig befunden ist, wurde dem Kollegen Entlastung erteilt. Eine Wendung in unserm Streik ist bisher noch nicht eingetreten. Die Unternehmer hatten sich zwar geäußert, daß sie geneigt wären, mit uns zu unterhandeln. Von unserer Seite wurde diesem Ansinnen bereitwillig entsprochen, doch die Unterhandlungen sind wieder resultatlos verlaufen, denn die Herren glaubten wohl, ihre Arbeiter seien nun ausgehungert und müde geworden. Die Unternehmer verlangen nicht nur Aufnahme der Arbeit zu den alten Bedingungen, sondern wollen auch noch einige Positionen reduzieren, trotzdem ihnen das Feuer an den Fingern zu brennen beginnt. Von den Arbeitswilligen sind schon mehrere von dannen gezogen, denn der Lohn (6 bis 8 Mark pro Woche) hat auch bei ihnen arge Enttäuschung herbeigeführt. Die Kollegen aber werden fest zusammenstehen, damit der Starrsinn der Unternehmer gebrochen wird und der Sieg unser ist.

**Lüschbach.** Wie die Gesundheit der Kollegen von manchem Werkführer beachtet wird, zeigt folgender Fall. Ein Kollege stürzte und erlitt einen Rippenbruch. Ein Werkführer wurde gebeten, nach Malsburg zu telephonieren, daß ein Wagen beschafft werden sollte zum Transport nach dem Krankenhaus. Doch zwischen Versprechen und Gatten ist ein großer Unterschied. Der Verunglückte wurde dann von zwei Kollegen nach dem Krankenhaus gebracht. Das Verhalten des Werkführers richtet sich von selbst. — Sind wir recht informiert, dann nimmt die Firma Buß höhere Preise für das Flaschenbier; wir bringen da den § 115 der Gewerbeordnung gefälligst in Erinnerung. Eine demnächst abzuhaltende Versammlung wird sich mit den Mißständen in den hiesigen Betrieben beschäftigen müssen.

**Meißen II.** Die Versammlung war ungefähr vom dritten Teil der Kollegen besucht, die zu unserer Zahlstelle gehören, die Anwesenden werden aber aus dem Referat über Kassenwesen und Unternehmerverbände eine nützliche Lehre gezogen haben, das merkte man an der Ruhe, während des Vortrags und dem reichlichen Beifall, der Kollegen Zahn aus Dresden zuteil wurde. Die Versammlungsbesucher werden jedenfalls den nicht erschienenen Kollegen von der anregenden Versammlung erzählen. Der Kassenbericht wurde von den anwesenden Revisoren für richtig erklärt. Als Vorsitzender wurde Kollege Münch-Zabel und als Kaffierer Franz Ziller-Diesbar gewählt. Der Gesamtvorstand besteht aus acht Kollegen. Für die ausgesprochenen Kollegen von Meißen I wurden 20 Mark als zweite Rate bewilligt. Meißen II stellt durch Versammlungsbeschluß keinen Delegierten zum Verbandstag auf, weil nur ein Delegierter zu wählen ist und mit uns die beiden älteren Zahlstellen Meißen I und Meißa in Frage kommen. Die Platzkaffierer sind mit Markenmaterial sowie mit Aufnahmefähigkeit versorgt worden, es liegt nun an den Kollegen in den einzelnen Brüchen selbst, diese zu unterstützen in ihrer Aufgabe.

**Reichelsdorf.** In Abwesenheit des Zentralvorsitzenden, Kollegen B. Starke, fand am 6. Januar im Schweizerhause zu Reichelsdorf eine Steinarbeiterversammlung statt. Der Besuch war reichlich. Kollege Starke hielt ein instruktives Referat über unsere Lohnbewegungen im Gesamtverband. Aus den Lehrreichen Ausführungen haben die Kollegen sicherlich vieles befaßt, um jetzt eigentlich mit taktischen Maßnahmen bei Streiks und Lohnbewegungen mit der nötigen Sicherheit eingreifen zu können. In der Debatte wurde darauf verwiesen, daß die Tarifverhandlungen kürzlich mit Erfolg beendet wurden. Die Organisation hat sich wieder in glänzender Weise als mächtiger Schutzwall für die Wahrung der sehr berechtigten Interessen unserer Kollegen erwiesen.

**Reichenhain.** Den hiesigen Kollegen scheint es gut zu gehen. Vom Verbands wollen sie nichts wissen und in eine Versammlung kommen sie auch nicht. Die Indifferenten liegen allem Anschein nach auf der Wärendhaut. Die letzte Versammlung am 5. Januar war wieder miserabel besucht, nur einige Unverzogene finden sich immer ein. In eingehender Weise wurde darüber gesprochen, wie die Agitation am fruchtbringendsten betrieben werden könnte. Die Aussprache dürfte für unsern Arbeiten günstige Fingerzeige geben haben. Der Fichtelgebirgs-gau zählt laut Artikel in Nr. 1 1311 Mitglieder; ist es nicht beschämend, wenn in der Nähe des Gauvorortes, also hier in Reichenhain, noch so miserable Organisationsverhältnisse herrschen? Die hiesigen treuen Verbandsmitglieder werden alles aufbieten, um die Organisationsverhältnisse am Orte zu bessern.

**Wirth a. M.** Der schlechten Witterung halber war unsere Versammlung am 12. Januar nur mäßig besucht. Die Orte, die zu unserer Zahlstelle gehören, liegen sehr weit auseinander, so daß bei dem Schneeeis über der miserable Besuch zu entschuldigen war. Der Kaffierer gab den Bericht vom 4. Quartal. Alles war in tadelloser Ordnung. Zur Konferenz nach Nürnberg wurde Kollege Niebach gewählt. Eingehend wurde die schlechte Lohnzahlung am Orte besprochen. So niedrig waren die Löhne noch nicht wie jetzt, die Lebensmittelpreise sind dagegen ungeheuer hoch. Wann werden wir endlich im hiesigen Gebiet das milde Affordsystem beseitigen können? Wir stellen unsern Mann, mögen die Kollegen in der Umgebung ebenfalls auf ihrem Posten sein.

## Rundschau.

**Falsch angefordigt.** Der Steinarbeiter B. a. n. i. e. r. in Kirchberg (Sachsen) erhob gegen unser Verbandsmitglied Golditz die Beschuldigung, dieser habe aus einem vermessenen Pflastersteinhaufen Steine entwendet. Das Gericht befahl sich kürzlich mit der Anschulldigung und kam zu dem folgenden Beschluß:

„Der Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft, gegen den Steinarbeiter Max Ernst Golditz in Kirchberg das Hauptverfahren wegen Betrugs zu eröffnen, wird abgelehnt.“

Das Zeugnis des Hüttenarbeiters Planitz allein kann dem Zeugnisse des Steinboffierers Oberlein gegenüber nicht zur Überführung des Beschuldigten genügen, zumal gar kein Grund ersichtlich ist, der den Beschuldigten zur Begehung der unter Anklage gestellten Tat veranlaßt haben könnte.

Königliches Amtsgericht Kirchberg.  
H. Dr. Schneider, G. R.

Es ist noch nicht ausgeschlossen, daß nun jetzt Planitz wegen falscher Anschuldigung unter Anklage gestellt wird. Wie grund-



Los müssen die Angaben des p. p. gewesen sein, wenn das Gericht die Erhebung der Anlage schon ablehnt? Unter den heutigen Umständen gewiß eine markante Erscheinung.

**Muß ein angefangener Tag bei Lohnarbeit vollbezahlt werden?** Ueber diese Frage hatte Ende Dezember 1907 das Verliner Gewerbegericht zu entscheiden. Obgleich aus demselben Anlasse bereits mehrere hiesige Firmen kostenpflichtig verurteilt wurden, glaubte die Firma Ad. Kollmeier ihre Steinmehnen zu Gelegenheitsarbeitern stempelein zu können. Der Sachverhalt ist folgender: Drei in Lohn arbeitende Kollegen wurden, nachdem sie ihre Werkstücke fertiggestellt hatten, am 7. Dezbr., vor-mittags, entlassen. Die Forderung der Kollegen, den Tag voll arbeiten zu lassen resp. voll zu bezahlen, lehnte die Firma ab. Fünf weitere Kollegen wurden, weil sie diese Forderung auf Befragen des Geschäftsführers für rechtmäßig erklärten, ebenfalls sofort entlassen. Die von den Kollegen gemeinschaftlich eingereichte Klage über je 4 1/2 Stunden Lohn führte zur Verurteilung genannter Firma, die es vorgezogen hatte, nicht zum Termin zu erscheinen. In diesem Falle wurde dem die Klage führenden Kollegen auf seinen Antrag auch die durch den Termin entstandene Zeitverlängerung entschädigt.

**Was der König nicht hören sollte.** Am 8. Januar früh besichtigte der König von Italien das immer noch im Bau begriffene Denkmal Viktor Emanuels in Rom, dessen Bau alle paar Monate aus Mangel an Material unterbrochen werden muß. Diesmal ist wieder eine Anzahl sonst beschäftigter Steinmehnen arbeitslos. Sie begrüßten den König mit dem Rufe: „Wir wollen Brot, wir wollen Arbeit!“ Polizisten und Carabinieri umringten die Steinmehnen und verhafteten 60. Da die Verhafteten erklärten, nur auf ihre traurige Lage aufmerksam machen zu wollen, wurden sie sofort wieder freigelassen.

**Ganz horrende Ausgaben für Arbeitslosenunterstützung** weist die Abrechnung vom 3. Quartal 1907 des Hand Schuhmacherverbandes auf. Zur Auszahlung kamen 28 697.75 Mk., während die Beiträge von den männlichen Mitgliedern sich nur auf 17 335.50 Mk. beliefen. Die vom genannten Verband im 1. und 2. Quartal 1907 erzielte Mehreinnahme von rund 20 600 Mk. wird durch die auch im 4. Quartal angehaltene Arbeitslosigkeit wieder aufgezehrt werden und wird der Verband seine Jahresbilanz mit einer für ihn immerhin empfindlichen Mehrausgabe abschließen müssen.

**Lohn für treue Dienste.** In Cleve ging ein Arbeiter, der 25 Jahre bei einem Unternehmer gearbeitet hatte, an seinem Jubiläumstage zu seinem „Arbeitgeber“ aufs Bureau und teilte ihm dies mit. Der Ausbeuter — ein frommer Katholik — meinte, er wolle dem Arbeiter eine Pistole kaufen, damit er sich erschießen könne. Ein Arbeiter, der 25 Jahre gearbeitet habe, sei ausgedient und zu nichts mehr nütze. Das ist echte Ausbeuter-moral. Was sagt die fromme Zentrums Presse zu dieser „Politik des sozialen Ausgleichs“?

Dem Arbeiter muß die Religion erhalten bleiben, das ist der Grundgedanke der herrschenden Klassen. Daß aber auch eine Gewerkschaft vor allen Dingen gegen den „Unglauben“ der Arbeiter zu Felde zieht, zu der Religionslosigkeit der Reichen aber nichts zu sagen weiß, das hat immerhin den Reiz der Neuheit. Denn eine Gewerkschaft sollte sich doch vor allen Dingen darum kümmern, wie die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Arbeiter aufzubessern sind. Will sie für die Kirche eintreten, was gar keine gewerkschaftliche Tätigkeit ist, dann wäre es für eine Arbeiterorganisation angebracht, zunächst einmal die Unternehmer auf ihre Religionsfestigkeit hin zu untersuchen. Wenn diese den Arbeitern die Religion erhalten wollen, dann müssen sie selbst erst zeigen, daß sie kirchensfest sind. Eine andere Meinung hat der Deutsche Holzarbeiter, das Organ des „christlichen“ Holzarbeiterverbandes. Er brachte einen ungemein schwülstigen Weihnachtsartikel, in dem er sagt:

„Die ehernen Stimmen der Glocken dringen hinein ins Zimmer des Reichen, wie ins ärmliche Gemach des Arbeiters. Wo ein Ohr ihnen lauschend will, wo ein Herz sich ihrer frohen Botschaft, der Erlösungsbotschaft erschließen will, da dringen sie hin und künden jubelnd: Weihnacht! Und in all den Zungen und Alten, da erwacht ehrfurchtsvolles Ahnen, ein starkes Sehnen, ein monnig Gedanken. Schlummernde Gefühle werden lebendig und durchbeben und durchschwärmen das vielfach kalt gewordene Gemüt. Dann kommt es wie das Bewußtsein der Gottesnähe in die Seele, durchzittert sie in staunender Ehrfurcht und freudiger Hoffnung und läßt den Jubelruf der Glocken nachhallen in den Tiefen der Seele. Freilich, die Materialisten unter den Arbeitern wollen den Klang und die Kunde der Weihnachtsglocken nicht mehr verstehen. Den Sinn, den christlichen Denken und Glauben ihnen beilegt, stellen sie als kultur- und arbeitersfeindlich dar, um ihre hohlen Phantasien den Proletariern als neues, besseres Evangelium zu bieten. Die sozialdemokratische Gewerkschafts-Presse stimmt ein in diesen Chor. Nur Mißdeutung der Weihnachtstunde ist es, was sie bieten und entgegen wir uns wehren.“

Im Jahre des Heils 1907 protestierte also ein „christliches“ Gewerkschaftsblatt gegen den Materialismus unter den Arbeitern! Ausgerechnet, gegen den Materialismus unter den Arbeitern! Wäre Jesus von Nazareth auch beflissen gewesen, die „armen Reichen“ gegen den „Materialismus der Armen“ in Schutz zu nehmen, er hätte sich bald als Hohepriester an den Tisch der Reichen setzen können. Gewiß gibt es auch unter den Arbeitern Materialisten, aber der raffgierige, egoistische Materialismus, das unchristliche Herren- und Genußmenschen-tum ist doch wohl nicht vorzüglich unter den Arbeitern zu finden. Wer füllt denn die Kirchen und Kapellen? Unsere „feinste Gesellschaft“ läßt sich da nicht sehen. Wer sammelt wie ein Hamster den Mannon an in niegekehrter Fülle? Der Arbeiter doch wohl nicht? Wo ist Freigeberei, Ignorierung der christlichen Lehre von der Nächstenliebe, sagen wir trassierter Materialismus, am weitesten verbreitet? Etwas unter den Arbeitern? Die christliche Holzarbeiterzeitung ist ein sprechendes Beispiel für die im Interesse der Herrschenden erfolgte Umfälschung der urchristlichen Lehren! Der nach der biblischen Geschichte als Proletariatssohn im Stalle geborene Jesus schleuderte seine Anklagen gegen den Materialismus der Reichen und Herrschenden; dafür mußte er sterben. Der „christliche Holzarbeiter“ aber schmachtet den Herrschenden und protestiert gegen den „Materialismus unter den Arbeitern“. Das nennt sich heute „christlich“! Die Arbeitgeber können an solchen Lehren wirklich ihre Freude haben.

**Ein himmlischer Fragebogen.** Im Volksverein zu Hirschheim hielt nach dem Wiesbadener Tageblatt Dr. Lorenz, Redakteur der Rheinischen Volkszeitung in Wiesbaden, einen Vortrag, dessen Schluß verdient, in der weiteren Öffentlichkeit bekannt zu werden. Mit großem Pathos behauptete der Redner: „Einst werden alle Katholiken von dem himmlischen Richter gefragt: Hast Du dem Volksverein angehört? Warst Du Mitglied des Zentrumsvereins? Hast Du bei Gemeindevahlen, bei Landtags- und Reichstagswahlen stets für das Zentrum gestimmt? Dann wohl demjenigen, der zur himmlischen Majestät sagen kann: ich war überall dabei.“ Es wäre interessant, zu erfahren, woher Herr Doktor Lorenz ein Exemplar des Fragebogens hat, nach dem einst bei dem von ihm erwähnten Examen Verfahren werden soll. Kann er das nicht glaubwürdig angeben, so darf man seine Behauptungen wohl als frei erfunden bezeichnen. Ob es wohl viele Menschen geben wird, die den Lorenzischen Behauptungen über die Prüfung der Hirschheimer Katholiken Glauben schenken? Es scheint so. Sonst würde es der Redner wohl nicht gewagt haben, seinen Zuhörern derartige Einzelheiten

eines Examsens zum besten zu geben, das noch kein lebender Mensch mitgemacht hat.

**Schwerer Unglücksfall.** In dem oberfränkischen Granit- und Marmorwerk in Seuffen sind dieser Tage vier Arbeiter schwer verunglückt. Mit mehrfach gebrochenen Knochen mußten die Verunglückten ins Spital gebracht werden. Das Unglück wurde verursacht durch das Fehlen von Schutzvorrichtungen. Die erschreckend vielen Unfälle in diesem Werk fallen selbst der bürgerlichen Presse auf. Sie schreibt: Es ist auffallend, daß sich bei der 18-jährigen Leitung des früheren Besitzers ein einziger Unfall ereignete, während seit zwei Jahren, seit welcher Zeit das Werk in einen großkapitalistischen Aktienbetrieb umgewandelt ist, die Unglücksfälle sich in erschreckender Weise mehren (21 Unfälle, darunter sehr schwere). Ferner berichtete die bürgerliche Presse, daß der Ortsbürgermeister, als er wegen der Unfälle Erhebungen veranstalten wollte, ganz gehörig angeschauert worden sei. — Was schert sich das Großkapital um Arbeiterleben! Seine Aufgabe ist nur, Profit zu erzeugen.

### Literarisches.

**Sozialreform für die Bureauangestellten.** Eine Denkschrift des Zentralvereins der Bureauangestellten Deutschlands an den Reichstag und Bundesrat.

**Handbuch für das Baugewerbe,** herausgegeben vom Arbeitgeberbund für das Baugewerbe, Essen a. d. Ruhr. Preis 3.50 Mark. Das Buch ist geschrieben für die Interessenten des baugewerblichen Arbeitgeberbundes.

## Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

**Allgemeine Bekanntmachungen.** Wiesbaden. Die Reiseunterstützung zahlt Kollege Thiele auf dem Werkplatz Roth aus.

**Adressen-Änderungen.** Nordendorf. Vorl.: Max Leutner. Mannheim. Vorl.: G. Henßler, Schwelinger Str. 118, II. W. Isorf. Vorl.: Karl Berger bei Gastwirt Schöffig.

**Gibelstadt.** Vorl.: Ludwig Hoffmann. Raff.: Job. Scherer-kauf. **Sebra.** Vorl.: Hermann Koch, Breite Straße 58. **Alt-Warth u. I.** Raff.: Mathias Schäfer. **Groß-Partmannsdorf.** Vorl.: Eduard Siebenmann. **Woth am Sand.** Vorl.: Kaver Meisinger. Raff.: Georg Morgeneier. **Bernsd.** Raff.: Johann Ruckdäschel, Goldmühl. **Weske-Stadt.** Vorl.: Heinrich Kießling, Lange Straße 72. Raff.: Johann Küssert, Breite Straße 276. **Wambhol II.** Vorl. u. Raff.: H. Schumler, Burgfrieden. **Poppenheim.** Vorl.: Hoch. **Lange-Altheim.** Raff.: August Dümmler. **Wiesbaden.** Vorl.: Heinrich Mehl, Platterstraße 20.

### Quittung.

Für die ausgesperrten Steinarbeiter in Meissen I gingen folgende Urterfütigungen ein:

Meissen II, 1. Rate . . . . .	20.— Mk.
Meissen II, 2. Rate . . . . .	20.— "
Meissen I, Sandsteinmehnen (in 4 Raten)	50.25 "
Meissen I, Granitarbeiter Bischele . . . . .	30.74 "
Kiel, Steinarbeiter . . . . .	30.— "
Summa	150.99 Mk.

Meissen, den 7. Januar 1908. G. Krämer.

### Briefkasten.

**Flauen.** Bericht war ohne Bedeutung. Besten Gruß. — **Schwerin.** Von der 2. Woche ab. Wegen der Pohnreueierung ist ein wahrheitsgemäßer Bericht einzuwenden. — **Scherblade.** Leider nicht dr. dreif. Viele Grüße. — **Mannheim, S.** Dr. Karte kam nach Karlsruhe leider verspätet an. — **Ubrubau, Börner.** Ja, ich habe 1899 in Freiberg mit B. geschafft. Viele Grüße an die ganze Kolonne. A. St. — **G. W.** Das wäre eine Kanonade nach Spaken. Man muß manches hinunterschlucken. Besten Gruß. — **Hamburg, Franz.** Deinem Wunsch wurde entsprochen. In Zukunft bitten wir aber um mehr Schonung. Die Quittungen über die eingegangenen Gelder der verfloßenen Woche erscheinen in nächster Nummer. **An die Steinarbeit-er-Verbreiter!** Wir ersuchen um Ueber-mechung einiger Exemplare der Nr. 30 des Steinarbeiters vom Jahrgang 1907. Die Expedition.

# Anzeigen

**Konferenz des 1. Gauces.** Vorort: Berlin. Sonntag, den 16. Februar, vormittags 9 Uhr, findet in Frankfurt a. O. im Gewerkschaftshaus, Große Oberstr. 51, unsere Gauiskonferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Gauleitung. 2. Agitation. 3. Stellungnahme zum Verbandstag. 4. Verschiedenes. Die Zahlstellen, die noch keine Beisteuer zur Beschickung der Gauiskonferenz eingekandt haben, müssen die Kosten für den Delegierten selbst tragen. Laut Beschluß des Zentralvorstandes hat jeder Delegierte das Kassenbuch der Zahlstelle mitzubringen. Die Gauleitung. J. A. Otto Hirte, Berlin N. 65, Utrechter Str. 2.

**Konferenz des 4. Gauces.** Sitz: Leipzig. Am Sonntag, den 9. Februar, vormittags Punkt 11 Uhr, findet in Weicha im Kasino unsere Konferenz statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Gauleitung. 2. Organisation und Agitation. 3. Lohnbewegungen und Tarifverträge. 4. Anträge zum Verbandstag. Die einzelnen Zahlstellen ersuche ich, Delegierte zu wählen. Die Kosten der Delegation haben die Zahlstellen zu tragen. Auch aus indifferenten Orten sind Delegierte willkommen. Jeder Delegierte hat einen Situationsbericht über die örtlichen Verhältnisse, das Kassenbuch, sein Buch oder Interimskarte nebst Statistik mitzubringen. Die Mandate müssen vorgelegt werden. Die Gauleitung. J. A. Friedr. Seidewitz, Leipzig-Lindenau, Gutsmuthsstr. 28.

**Berlin I.** Unsere der Wahlrechtsdemonstration halber ausgefallene Generalversammlung findet nunmehr am Sonntag, den 19. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshause statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet Die Ortsverwaltung.

**Demitz-Thumitz.** Sonntag, den 19. Januar, nachmittags Punkt 3 Uhr Mitglieder-Versammlung im Gasthof zu Neu-Schmölln. Tagesordnung: 1. Stellungnahme zum Verbandstag und Wahl der Kandidaten. 2. Bericht des Vertrauensmannes. 3. Kassenbericht. 4. Wahl der Vertrauensleute und der Revisoren. Erscheint zahlreich in dieser wichtigen Versammlung. Der Vertrauensmann.

**Kappelrodeck.** Sonntag, den 26. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Gasthaus zum Engel in Ottenhöfen eine öffentliche Steinarbeiter-Versammlung für die Zahlstellen Kappelrodeck, Ottenhöfen, Seebach und Umgebung statt. Tagesordnung: 1. Bericht der Gauiskonferenz. 2. Stellungnahme und Anträge zum Verbandstag. Es wird gewünscht, daß sämtliche Kollegen erscheinen. Der Einberufer.

**Kaiserlautern.** Am Sonntag, den 19. Januar, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal Zur Burg unsere diesjährige General-Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Jahresbericht des Vorstandes. 2. Kassenbericht vom 4. Quartal und Jahresbericht. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Bericht von der Gauiskonferenz. Die Kollegen, die nicht an dieser Versammlung teilnehmen können, ersuchen wir, den Antrag vom 29. Dezember 1907 gemäß, müssen zu dieser Versammlung die Mitgliedsbücher vorgezeigt werden. J. A. W. Probst.

**Umfassende Kenntnisse** auf allen Gebieten des Hoch- u. Tiefbauwesens u. Stukkatur- und Steinmetzberufes erlangt man durch das Studium der Selbstunterrichtswerke System Karnack-Hachfeld Ansichtssend. über jedes einzelne Unterrichtsfach. Prospekt u. Anerkennungs-schreiben gratis und franko. Bonness & Hachfeld, Potsdam. K. 2.

**Spezialhaus für Berufskleidung** — Eigene Anfertigung — Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen. Fadettis, Kofen Emil Keidel, Hamburg 6, Bartelsstraße 101.

**Albert Baumann** Werkzeug-Fabrik Aue (Erzgeb.) Preisliste über alle Steinmetz-Geschirre versende gratis. Lieferung sofort!

**Reisekörbe** kauft man direkt von der Fabrik, — Reisekorbpreisliste verlangend. — Julius Treubar, Grimma 627 Reisekorbfabrik.

**Gesucht** tüchtige Hand- und Maschinenschleifer für dauernde Beschäftigung. Granitwerke Steinerne Renne Akt.-Ges. Wernigerode am Harz.

**Beugen gesucht!** Die Steinmehnen Joseph Wiedl, Johann Berger aus Schär-bing und Joseph Bergbauer, früher in Neusora, möchten wegen einer wichtigen Zeugenaussage ihre Adressen an den Rechtsan-walt Herrn Dr. Chilian in Aue (Erzgebirge) sofort mitteilen. Joseph Drehschl, Steinmetz, Aue.

**Gestorben.** In Mainz am 11. Januar der Kollege Georg Georg, 32 Jahre alt, an einem Unfall. In Otterberg am 7. Januar der Kollege Georg Sach, 41 Jahre alt, an der Verußkrankheit. In Posta am 5. Januar der Kollege Joseph Ernst Wänzel, 41 Jahre alt, an der Verußkrankheit. In Straßburg am 10. Januar der Kollege Mohr, 40 Jahre alt, an der Verußkrankheit. Verantwortlicher Redakteur: A. Staudinger, Leipzig. Verlag von Paul Starke in Leipzig. Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.



## Für den Unternehmer Zachmann sich ins Unglück gestürzt.

In der letzten Nummer des Steinarbeiters fanden unsere Leser den eingehenden Bericht über eine Gewerbegerichtsverhandlung in Wurzen (Sachsen), die nicht länger als sechs Tage dauerte. Es handelt sich um die Lohnforderungsfrage eines Unteroffiziers gegen die fassam bekannte Firma G. und H. Zachmann, die in Röditz bei Wurzen große Steinbrüche hat. Wir haben uns erst kürzlich mit dieser Firma eingehend beschäftigt, weil in ihren Betrieben die Sicherheitsvorschriften sehr mangelhaft befolgt wurden. (Siehe Nr. 50, 1907.) Unserer Kritik ist es zu danken, daß die Gewerbeinspektion auf die Zustände aufmerksam gemacht worden ist, und dann einschritt. Daß bei dieser Firma auch noch andre „schöne“ Gepflogenheiten herrschen, beweist der erwähnte Prozeß, der leider dramatisch enden kann oder wird, da er ein Meineidsverfahren gegen zwei Personen nach sich ziehen wird; gegen den Arbeiter Wagner wegen Meineids, gegen den Obersteiger Kummer wegen Anstiftung dazu. Die Sache ist tief traurig. Schon deshalb, daß sich ein Arbeiter dazu hergibt, wahrheitswidrige Angaben zu machen, um den Unternehmer davor zu schützen, daß er einem andern Arbeiter den wohlverdienten Lohn auch voll auszahlen muß. Und dann gar unter Eid solche Angaben zu machen; also eine doppelte Gefahr heraufbeschwören, entweder daß der klagende Arbeiter infolge der unwahren Angaben um seine berechtigten Ansprüche kommt, oder der unwahre Zeuge sich selbst einer Verurteilung wegen Meineids aussetzt. Und das alles wegen ein paar Lumpiger Hundert Mark, die reiche Unternehmer an einen Proletarier zu zahlen haben, und die, statt ihrer Verpflichtung nachzukommen, erst einen solchen folgenschweren Prozeß heraufbeschwören, der am Ende ein paar Menschen ins schwerste Unglück stürzt. Darüber ist kein Zweifel, daß das Verhalten der Firma Zachmann gegen den Kläger Steinbl sowohl bei der Berechnung des Lohnes, wie auch bei der Affordverbundung ein solches war, das mit Recht scharfe öffentliche Kritik verdient. Hinzu kommt noch, daß der eine Chef, Felix Zachmann, den Steinbl in den schönsten Sauherdentönen ansuhr und behandelte. Dann der Herr Obersteiger Kummer. Dieser wadere Vorgesetzte der Steinbruchproletarier verleitet einen armen Zeufel von Arbeiter, der anscheinend mit sehr mäßigen geistigen Fähigkeiten ausgestattet ist, zu einer wissentlich falschen Aussage unter dem Eid. Und dieser selbe brave Obersteiger brachte es auch gleichzeitig noch fertig, sich als Ordnungsstütze vor Gericht aufzuspielen, indem er den Kläger als einen „Aufwiegler“ anzuschwärzen versuchte. Vermutlich war der Obersteiger der Meinung, wenn er den Arbeiter als „Aufwiegler“ schildere, dann sei schon alles in Ordnung — und das „bischen“ Anstiftung zu unwahren Aussagen von keinem Belang mehr. Vielleicht wäre dieser brave Ordnungsstütze der Coup auch geglückt, wenn ein weniger energischer und gründlicher Vorsitzender die Verhandlung geleitet hätte und nicht ein so zäher, kräftig um sein gutes Recht kämpfender Gegner dagewesen wäre. Wir können Herrn Stadtrat Dr. Troitzsch begreifen, wenn er in höchster Erregung aufsprang, als sich ihm offenbarte, welche ein freventliches Spiel speziell von dem Obersteiger gespielt worden ist. Denn dieser ist der wahre Schulbige; ihm mußte die furchtbare Bedeutung sowohl seiner eigenen Handlung bekannt sein, wie auch die schwere Gefahr, in die er den Arbeiter Wagner stürzte, der uns mehr ein ungeschickter Mensch zu sein scheint, ein Opfer der traurigen Liebedienerei, zu der sich leider noch so viele Arbeiter bekennen — und zu der systematisch erzogen wird. So verurteilenswert die Handlungsweise des Wagner ist, er scheint sich der Tragweite kaum oder gar nicht bewußt gewesen zu sein. Darauf lassen auch Aeußerungen von ihm vor Gericht schließen, während der Obersteiger im höchsten Maße feibel gehandelt hat.

Man beachte nur, daß er im Verhandlungsraum anwesend war, als Wagner den angeblich von ihm selbst geschriebenen Zettel dem Gericht vorlegte. Der Obersteiger mußte genau, daß Wagner jetzt die Unwahrheit sagte, rührte sich aber nicht, um den Mann zu retten, vor einem Meineid zu bewahren. Und erst als das Unglück geschehen war, als Wagner eingestand, die Unwahrheit gesagt zu haben, da bequemt sich der Obersteiger auch dazu, der Wahrheit die Ehre zu geben. Und von einem solchen Manne waren bisher die Arbeiter bei Zachmann abhängig.

Das Trauerspiel, das sich da aufgerollt hat und leider noch nicht beendet ist, mag den Arbeitern, die Unternehmern und deren Beamten gern Liebesdienste leisten, eine Warnung sein. Wohin solche Liebesdienste führen können, das wird, so fürchten wir, der Arbeiter Wagner bitter erfahren müssen, wenn ihm nicht seine Beschränktheit zugute kommen sollte, was wir im Interesse des Mannes hoffen wollen. Die Arbeiter im Wutzener Steinbruchgebiet werden aber aus diesem Vorgang die Lehre ziehen, daß es dringend notwendig ist, energisch am Ausbau der Organisationen zu arbeiten. Der Mißstände sind wahrlich genug vorhanden.

Die Folgen machen sich bemerkbar.

Der Obersteiger Kummer und der Arbeiter Wagner wurden wegen der geschilderten Meineidsaffäre am 10. Januar ins Leipziger Landgerichtsgefängnis eingeliefert. Der Obersteiger Kummer kann nun genügend darüber nachdenken, welche traurigen Anheil er angestiftet hat. Wir müssen unwillkürlich mit dem Kopfe schütteln, wie man sich dazu hergeben kann, um dem Unternehmer einige Vorteile zu sichern, einen Arbeiter zum Meineide anzustiften.

Mit dem beliebten forschen Auftreten des Herrn Obersteigers hinter schwebischen Gardinen ist es nun vorbei.

## Auch ein Vorschlag.

Die Nähe des kommenden Verbandstages fördert wiederum die verschiedensten Ansichten zutage, und es ist auch recht so; kann doch der Verbandstag danach seine Beschlüsse richten und den Wünschen der Allgemeinheit gerecht werden. Der Redakteur aber kann daraus mit Genugtuung ersehen, daß es viele eifrige Mitarbeiter unter den Mitgliedern gibt, denn früher war es nicht so.

Auch ich gestatte mir meine Meinung zu äußern und möchte das Augenmerk besonders auf den wichtigen Punkt Agitation richten, denn in dieser Beziehung kann nicht genug gesehen.

Wir haben im bairischen Walde einige ganz gut entwickelte Zahlstellen, und so konnten wir auch im letzten Frühjahr Erfolg auf Erfolg verzeichnen. Nun gibt es aber in unserer Gegend noch verschiedene Orte, wo das Banner des „roten“ Steinarbeiterverbandes noch nicht aufgepflanzt ist. Die schlimmsten Folgen, die dies auch für die Zahlstellen hat, wo die Organisation bereits festen Fuß gefaßt, liegen für jeden denkenden Arbeiter klar auf der Hand. So mußten wir, um nur einen Punkt zu erwähnen, im vergangenen Sommer die trübe Erfahrung machen, daß gerade dort, wo noch willkürliche Entlohnung herrscht, die besser entlohnte Arbeit verfertigt wurde.

Es muß aber konstatiert werden, daß die oben erwähnten Erfolge in erster Linie der unermüdbaren agitatorischen Tätigkeit unseres Gauleiters Kollegen Mittenmeier zu verdanken sind. Nun aber ist dieser bis jetzt schon so sehr in Anspruch genommen, so sehr mit Arbeit überhäuft, daß er selbst beim besten Willen seiner Arbeitskraft nicht noch mehr abringen kann. Wie aber soll die Arbeit, die gemacht werden muß, geleistet werden? Meine Antwort ist: Es soll ein guter Stamm tüchtiger Kollegen herangebildet werden.

Aber wie? Ich erlaube mir folgenden Vorschlag zu machen: Im Winterhalbjahr sollen von den besoldeten Gauleitern 14tägige Unterrichtskurse abgehalten werden, die von jeder Zahlstelle wenigstens mit einem oder zwei Mann besetzt werden. Den Gauleitern wird es nicht schwer fallen, die befähigtesten Leute herauszufinden. Die erforderlichen Auslagen — wohl der wichtigste Punkt — würden doch nicht allzusehr ins Gewicht fallen. Sie wären von der Lokalfasse, der Gauleitung und der Hauptkasse zu bestreiten. Da die Unterrichtskurse wohl am passendsten im Anschluß an die Gauleitertage stattfinden würden, so wären dadurch die Kosten schon etwas geringer. Der ent-

gangene Verdienst wäre aus der Lokalfasse zu beden, was wiederum im Winter nicht allzuviel bedeuten dürfte. Natürlich darf nachter Egoismus nicht oberstes Prinzip sein, was bei dem Wissensdrang eines vorwärtsstrebenden Proletariats nicht besonders zu befürchten wäre. Von der Hauptkasse wäre nur mehr eine kleine Vergütung an die Besucher des Kursums zu leisten, da diese während der Dauer des Kursums sozusagen auf zwei Tischen leben müssen.

Die Früchte der Kurse aber würden große sein. Zahlstellen, Gauleitungen, Redakteur und Hauptkasse würden in gleicher Weise daraus Nutzen ziehen, die Verwaltung und Führung der Zahlstellen würden gefestigter, die Mitgliederversammlungen anregender und insolgebeßen auch besser besucht werden; die Arbeitslast der Gauleitung wesentlich verringert werden, in die Redaktionsstube würden mehr und inhaltlich kürzere und sachlichere, stilistisch korrektere Situationsberichte wandern und die Hauptkasse würde bei vernünftigerem Handeln in den Zahlstellenverwaltungen bedeutend entlastet werden. Auch die gesamte Agitation würde dadurch sehr gefördert werden. Den Gegner könnte man mit größerer Sicherheit bekämpfen. Die Organisation hätte dadurch in erster Linie einen eminenten Vorteil. Im allgemeinen muß es als sehr erfreulich bezeichnet werden, daß über das Thema Kriegsschule eine so weitgehende Debatte entstand. Auch ich bitte, wie mein Kollege aus dem Fichtelgebirge, um wohlwollende Prüfung meines gemachten Vorschlages. Ich bin mir völlig bewußt, daß der von mir bezeichnete Weg, auf welche Weise tüchtige Agitations- und Verwaltungsmitglieder herangebildet werden können, sehr der Umänderung bedürftig wird, ehe alles so in die Praxis umgesetzt werden kann. Jeder wird zugeben, daß man als einzelnes Individuum in einem Verbandsverbande, der über 20 000 Mitglieder hat, nur selten einen solchen Vorschlag präsentieren kann, der eine Majorität findet. Das eine scheint in den Mitgliederkreisen sicherlich empfunden zu werden, daß bezüglich des Verbreitens von praktischem Wissen in unserm Verbandsverbande zukünftig mehr getan werden muß.

Wenn ein Kollege einen solchen Kursum durchmachen kann, so hat sicherlich die Zahlstelle davon großen Nutzen. In den abgelegenen Nestern wird ein solch geschultes Verbandsmitglied in sehr vielen Fällen in der Lage sein, Auskunft geben zu können über die sozialpolitische Gesetzgebung. Er könnte somit den Ärmsten der Armen als wichtiger Ratgeber dienen. Und das hilft:

„Besser als ein Mirabeau  
Und alle Redner seit Cicero.“

Metten. Joseph Stettmeier.

## Kriegsschule im Verband.

So nennt der Kollege C. Sch. einen Vorschlag in Nr. 47 des Steinarbeiter, Jahrgang 1907. Nach seinem eigenen Geständnis ist es nur ein halber, nach meiner Auffassung nicht einmal das. Man kann den Vorschlag betrachten wie man will, es ist wirklich nichts damit anzufangen, und doch plätschert die Diskussion zu diesem Punkt ruhig weiter.

Die Bezeichnung Kriegsschule ist ja recht gut gemeint und entdankt, um der Arbeiterbewegung im allgemeinen und den Steinarbeitern im besonderen zu dienen. Darüber besteht kein Zweifel; auch alle, die zu diesem Thema bisher die Feder in Bewegung setzten, lassen sich von dem Bestreben leiten und selbstverständlich auch ich. Doch die Bezeichnung Kriegsschule auf den Vorschlag C. Sch. angewendet, bedeutet eine starke Auftrugung; streiten will ich jedoch nicht darüber, denn die Auffassungen sind verschieden und mancher liebt aus einem Wort mehr heraus, als wie der Schreiber hineingelegt haben will oder umgekehrt. Was will nun der Kollege C. Sch.? Er will ein besonderes Bildungsinstitut — per Distanz in unserer Organisation, um die Redaktion zu entlasten. Gewiß ein recht gutes Vorhaben und wenn es so einfach wäre, dann würde auch noch Geld bester für Mitarbeiter am Sachrang, wenn, ja wenn dieses verheißelte „Wenn“ nicht wäre! Abgesehen davon, daß auch die übrigen Beamten im Zentralbureau hollauf zu tun haben, so wird die Redaktion doch nicht entlastet, sondern das Gegenteil wird eintreten. Sehr viele unserer örtlichen Schriftführer müssen es doch an ihren eigenen Produkten im Steinarbeiter sehen können, wie oft eine Operation an ihren Berichten vorgenommen wird, ja vorgenommen werden muß. Es ist dies sicherlich eine der unangenehmsten Aufgaben in der Redaktion und verschlingt viel Zeit, und nun noch mehr solche Arbeiten, nur zum Zweck des Korrigierens?

Aber gesetzt den Fall, die Probe aufs Exempel würde gemacht nach dem Vorschlag C. Sch. Ich bin sicher, daß es ausgeht wie das Hornberger Schießen, oder mit andern Worten, es

## Ägyptische Baukunst.

Am Ostrand der libyschen Wüste erhebt sich, etwa in der Höhe von Kairo beginnend und 70 Kilometer weit nach Süden sich hinaufziehend, eine Reihe felsiger Bauwerke, die die umliegenden gelbten Sandberge weit überragen und den Reisenden schon von fernher ins Auge fallen. Wie vieredrige, scharfkantige, oben spitz zulaufende Hügel sehen sie aus, und sie scheinen aus dem Boden erwachsen zu sein, der sie trägt und dessen im Winde sich bewegende Staubwolken sie bedeckt und zum Teil verschüttet haben. Es sind die berühmten Pyramiden, die ältesten Bauwerke der Welt, die Gräber der ersten Pharaonen. Die Pyramiden als die Stätten, in denen die Seelen der abgestorbenen Könige hausen sollten, bezeichnen den Höhepunkt dieser eigenartigen Grabbaukunst. Sie sind die gewaltigste monumentale Ausgestaltung des ursprünglichen einfachen Erdhügels, den wir bei zahlreichen Völkern der vorgeschichtlichen Zeit als Grabstätte und Erinnerungssymbol für Verstorbene vorfinden. Die enge Kammer mit dem Sarge des Königs liegt in der Regel unter der Pyramide, im Felsen, und nur ausnahmsweise inmitten des Mauerwerks, das sich, aus Luft- oder Basisteinen errichtet, als kolossale, einheitliche Masse erhebt. Die Größe dieser Bauwerke, von denen heute noch gegen 70 erhalten sind, wechselt; die höchste ragt mit ihrer Gesamthöhe etwa 280 Meter über die Basis empor. Auch die Form ist nicht immer die gleiche. So gibt es eine sogenannte „Stufenpyramide“, die aus mehreren ineinander angeordneten, nach oben an Umfang abnehmenden Grabhügeln zu bestehen scheint, und eine „Knickpyramide“, deren vier Kanten nicht in gerader Linie, sondern von der Mitte ab nach unten in einem feileren Winkel verlaufen. Neben dem quadratischen Grundriß, der die Regel bildet, findet sich in ältester Zeit auch der länglich rechteckige. Einzelne Pyramiden sind ganz aus Ziegeln erbaut, andre tragen außen eine Verkleidung von Kalksteinquadern. Am Fuß dieser Kolosse befanden sich in alten Zeiten ausgebeugte Gräber, in denen die Leichen der getreuen Unterthanen ihre Wohnungen hatten. Es ist klar, daß das einzelne Seelenlois nach der irdischen Stellung und dem Reichtum des betreffenden Toten mehr oder weniger dauerhaft und primitiv errichtet wurde. Von den Privatgräbern der vornehmen Ägypter sind einzelne bis in unsere Zeit erhalten geblieben, und ihre Reste gewähren uns

in mehrfacher Hinsicht einen lehrreicheren Einblick in die Bauweise dieser uralten Zeiten, als die massive Schlichtheit der Pyramiden. Man fast a nennen die Araber diese kleineren Grabbauten, die, soweit sie über die Erde emporragen, die Gestalt von niedrigen, oben abgeflachten, länglich viereckigen Steinhügeln haben. Bei ihnen springt die Ähnlichkeit mit den aus Erde aufgeschütteten Gräbern sofort in die Augen. Wie bei den Pyramiden umschließt auch hier eine unbehaltmäßig große Steinmasse nur wenige kleine Innenräume. Die Seele bedurfte eben keiner ausgebeugten Wohngemächer; es erschien für ihr Wohlergehen wichtiger, daß das Haus selber durch seine massive Bauart die Ewigkeit zu überdauern fähig war. Und die Solidität hat sich bewährt: wir sind heute noch imstande, fünftausend Jahre alte Mastabas zu betreten und uns über ihre innere Einrichtung zu unterrichten. Durch einen schmalen Eingang gelangen wir in eine kleine, für den Kultus des Verstorbenen bestimmte Kammer. In dieser Kammer sehen wir eine türähnliche Nische, in der die frommen Familienglieder die Opfergaben niederlegten, an denen die abgestorbene Seele sich erfreuen sollte. An diesen Kultusraum schließt sich ein unzugängliches Gemach, in dem eine oder mehrere Statuen des Toten aufgestellt sind. Ist die Mastaba besonders groß, so gibt es wohl auch noch ein paar andre Wohnräume, die der Seele zur Verfügung stehen. Immer aber befindet sich die eigentliche Grabkammer, die den Leichnam birgt, unterhalb des Gebäudes, 3—30 Meter tief in der Erde, und ein enger Schacht führt von ihr meistens in gerader Linie bis zum Dach des Oberbaus empor. Das Äußere der Mastaba geht schräg ansteigende, glatte Ziegel- oder Steinmauern und auch im Innern ist der architektonische Schmuck äußerst sparsam und auf den Kultusraum beschränkt. Aber das Wenige, was wir hier sehen, verdient eine eingehende Betrachtung. Wir bemerken, daß die Oberkante des Eingangs, die die beiden Türpfosten verbindet, ein runder, baumstammartiger Balken ist, daß die steinerne Decke aussieht, als ob sie aus aneinander gereihten Hölzern bestände und daß die türartige Nische im Hintergrund in Form und Farbe ein hölzernes Rattenwerk nachahmt. Kurz, wir gewahren allenthalben das beständige Bestreben, die charakteristischen Merkmale einer Holzarchitektur im feineren Material wiederzugeben, und in solcher Phantasie erscheint das Bild eines uralten primitiven Holzbaus, in dem die Verfahren jener alten Ägypter ihre Toten bestattet haben mögen. Die Formen dieses primitiven

Holzbaus haben sich in der Tradition der Architekten erhalten und werden noch in einer Zeit nachgehakt, da man den Stein bereits virtuos zu behandeln verstand und nicht mehr genötigt war, einen rohen Baumstamm über die Türpfosten zu legen oder das Gemach mit hölzernen Knütteln zuzubeden. Ein seltsamer Konservatismus, der sich in den verschiedenartigsten Erscheinungsformen in der Geschichte der Baukunst aller Zeiten und aller Völker wiederfindet.

Die Pyramiden und die Mastabas sind die charakteristischsten Bauten des alten Reichs. Wir sehen in ihnen aber keineswegs die Erzeugnisse einer primitiven Architektur. Vielmehr weisen sie bereits auf eine lange, sehr lange und sehr fruchtbare Entwicklung der Bautechnik hin, von der uns indessen feinerlei Denkmäler erhalten sind. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die monumentale Bautätigkeit im alten Reich sich nicht auf die Errichtung von Pyramiden und Mastabas beschränkt hat, daß vielmehr schon in jener kulturell so hochstehenden Zeit außer den Grabstätten auch Tempel und Paläste entstanden sind. Aber die Jahrtausende haben die Spuren dieser Denkmäler verwischt. Erst aus der Zeit des mittleren und des neuen Reichs sind uns reichere und mannigfaltigere Architekturformen erhalten. Im mittleren Reich (2200—1800 v. Chr.) treten an die Stelle der Pyramiden und Mastabas die Felsengräber. Man höhle das Innere der Berge aus, um den Toten würdige und sichere Ruhestätten zu bereiten. Es entstanden Felskammern, die dem Kultusraum der Mastabas entsprachen. Die natürlichen Steinlagerungen bildeten die Decke; wo der Raum besonders groß war, ließ man einen Pfeiler stehen, der die Decke tragen half. Die Bildsäule des Verstorbenen wurde unmittelbar aus dem Felsen gemeißelt. Die eigentliche Grabkammer mit der Leiche lag, wie bei den Mastabas, unterhalb dieser Kultuskammer, in einem senkrecht oder schräg in den Felsen gehauenen Schacht. Sein spärliches Licht empfing das Felsengrab allein durch die offene Eingangspforte, bei deren Ausgestaltung man besondere Sorgfalt anwandte. Zum erstenmal erscheint hier ein regelrecht entwickelter Saalbau. Es ist die älteste Form dieses wichtigen Architekturbestandteils, die uns als tragender Pfeiler im Eingang des ägyptischen Felsengrabs entgegentritt. Auf einer kreisförmig abgerundeten Scheibe erhebt sich der acht- oder sechseckige Schacht, dessen schmale Streifen mit ausgehöhlten Nischen, sogenannten Kanneluren, geschmückt sind, und der oben eine vorspringende viereckige Platte trägt, auf der



lich im Sand verlaufen; ein Strohfeder würde entsaft, und  
drauf es ankommt! — der Effekt, die Ausbildung des Schreib-  
schülers — wäre gleich Null! Das ist keine Uebertreibung, auch  
nicht meine Auffassung allein, sondern verschiedene Kollegen, die  
sich zur Sache äußerten, haben dieselbe Anschauung bereits zum  
Ausdruck gebracht. Alles, was C. Sch. will oder in Vorschlag  
bringt, ist bereits mehr oder minder vorhanden. Es hat bisher  
jedem Mitglied freigestanden, seine Ansichten, sein Wissen in  
Artikeln im Fachorgan zu entwickeln; aber durch eifrigen Brief-  
wechsel, denn weiter bedeutet der Vorschlag nichts, erst grund-  
legendes Wissen über Fragen der Arbeiterbewegung überhaupt  
beizubringen, ist wohl ein Ding der Unmöglichkeit.

Jeder Arbeiter, der ernstlich beabsichtigt, sein Wissen zu ver-  
reichern und sich nach dieser Richtung betätigt, wird bald ein-  
sehen, daß damit andres verknüpft ist, als Artikel zu schreiben,  
von teilweise recht zweifelhaftem Wert. Nein! Hier heißt es,  
sich auf den Höhenboden setzen und abwärts lesen, und  
wenn die Nacht zum Tage gemacht wird; dabei die praktische  
Arbeit, die Kleinarbeit nicht vernachlässigt; so haben wohl fast  
alle in der Bewegung tätigen Personen sich ihr bisheriges Wissen  
angeeignet und suchen es auf diese Weise noch zu erweitern.  
So wird es, allerdings mit besseren Anleitungen, auch der Nach-  
wuchs machen müssen. Nun gibt es in dieser Beziehung gewisse  
Erleichterungen, gute Bibliotheken, Vortragszyklen, Unterrichts-  
kurse usw., hauptsächlich in den Orten, wo die Arbeiterbewegung  
festen Boden gefaßt hat, aber Rabataturen sind das allerdings  
nicht, sondern nur Anregungen; auch die gemeinschaftlichen  
Unterrichtskurse in Berlin sind in diesem Sinne zu betrachten.  
Es ist stehende Nebenart, daß nie genug für Agitation ausge-  
geben werden kann, und wenn nun gar Einbindungen kommen  
wie vom Kollegen Arnold aus Mannheim in Nr. 50, 1907, der  
davon fest überzeugt ist, daß der Verband noch 10 000 Mk. weiter  
zur Agitation leisten kann, damit die Pfarrhofbibliothek nicht  
frequentierte wird — da muß man unwillkürlich fragen, ist denn  
dieser Vorschlag auch praktisch begründet und hat ferner Arnold  
unser Finanzgebaren nicht verfolgen können? 10 000 Mk. sind  
doch kein Pappentitel und für Agitation ist meiner Auffassung  
nach in dem letzten Jahre gerade genug im Verhältnis zu der  
Gesamtmitgliedschaft ausgegeben worden. Ferner schreibt er:  
„Zeitungen kann sich der größte Teil der Arbeiter leider nicht  
halten, weil sie zu teuer sind, da werden Schund und Schauer-  
romane gelesen.“ Letztere gibt es aber doch auch nicht unsonst;  
und wer an dieser Lektüre mehr Vergnügen hat, als sich mit  
Tagesfragen und seinen eigenen Angelegenheiten zu beschäftigen,  
der ist für die Organisation jedenfalls schwer zu gewinnen. Zur  
Beruhigung bei allen Vorschlägen dient schließlich immer das  
Bewußtsein: Jeder will helfen, daß es vorwärts geht. Alle  
meinen es gut, und wenn auch mal einem die Feder ausrutscht,  
dort einer mit seinen Vorschlägen über die Schnur haut; am  
Schlusse finden sich alle wieder zusammen.

Der Vorschlag des Kollegen C. Sch. ist ja recht bescheiden,  
aber trotz dieser Eigenschaften hängt er zu sehr in der Luft, und er  
wird es mir jedenfalls nicht verargen, wenn ich zum Schlusse  
auf sein gelegtes Ei hinweise, dem trotz allem Gegader kein  
Hühnchen entschlüpfen kann, weil es ein Windel ist.  
D. Lobeis.

Durch ein Versehen in der Druckerei blieb beim Artikel „Zur  
Kriegsschule“ in Nr. 2 des Steinarbeiters die Unterschrift des  
Verfassers weg. Es sei nachgetragen, daß Kollege Müller,  
Striegau, der Einsender war. Die Redaktion.

## Zum aktuellen Thema.

Es soll nicht meine Aufgabe sein, den Apfel der  
Zwietracht in den Kreis der Götter zu werfen. Es ist  
eine wahre Lust, in den letzten Nummern des Fachblattes die  
Schularbeit zu lesen. Es wird nach einer Erfindung gesucht,  
um möglichst viel Wissen den Verbandskollegen beizubringen. Es  
wird in allen Ecken und Winkeln herumgegrabbelt, das Richtige  
zu finden. Ich möchte behaupten, daß es an Mitteln nicht fehlt,  
diese heikle Frage zu lösen. Institutionen zur geistigen Ver-  
einerung gibt es in Massen, nicht nur in der Großstadt, son-  
dern auch auf dem Lande. Es fehlt nur das System, oder besser  
gesagt, die Grundlage und der Nährboden, auf dem sich (wie die  
meisten Artikelschreiber meinen) der große Geist der in den  
arbeitenden Massen schlummert, entwickeln kann. Die Artikel-  
schreiber hoffen ein Kräutlein zu finden, die Kranken  
Geister — zu heilen. Vor allen Dingen ist Weisheit, und  
wer nichts besitzt, besitzt auch keine Macht. Weil wir nun aber  
einer so großen Macht gegenüberstehen, ich meine die Macht des  
Kapitals, so sind wir gezwungen, ob wir wollen oder nicht, ein  
Gegengewicht zu schaffen. Das heißt, in unserer Organisations-  
kaffe, denn wenn dort nichts ist, wird uns das ganze Geistes-  
gütchen nichts helfen.

Ein tüchtiger Sad voll Geld hilft uns über viele Hinder-  
nisse hinweg. Denn um so voller die Kasse ist, um so viel größer  
ist die Garantie, unsere Freiheit zu befestigen. Das ist die Vor-  
bedingung zur geistigen Freiheit. Kein Geld in der Kasse ist  
das größte Uebel, welches sich auch der geistigen Entwicklung in  
den Weg stellt. Um die „Apostel“ hinauszuschicken, die für die  
geistige Freiheit werden sollen, ist unter den heutigen Verhält-  
nissen sehr viel Geld nötig. Einen Streik siegreich durchzuführen,  
hat denselben Gaten. Nun kommt die Hauptsache, nämlich den  
Arbeiter von den abtumpfenden Gefühlen der Arbeits-

losigkeit frei zu machen. Es gilt da in der Hauptsache daran  
zu denken, der grassierten aller Krankheiten (der Arbeitslosigkeit)  
zu steuern. Hier ist es angebracht, die größten Opfer zu bringen.  
Wo ein gesunder Geist sein soll, muß vor allen Dingen ein ge-  
sunder Körper sein. Das ist aber nur zu erzielen, wenn wir alle  
Wunden, die uns das Kapital schlägt, durch eigene Kraft heilen  
können. Da gilt es so viel, ich meine in finanzieller Weise, an  
die Hauptkassette abzuführen, unsere Zentralapotheke derartig an-  
zufüllen, daß nicht nur für die Kleinen, sondern auch für die  
größten Krankheiten, welche unbestritten die Arbeitslosigkeit ist,  
ein Mittel bei der Hand zu haben.

Weisheit macht frei, das lehrt ja die Geschichte. Daß ein nichts  
Besitzender oder gar ein ständig Arbeitsloser noch keine geistige  
Blütenlese gehalten hat, ist wohl richtig. Auch die Gefahren der  
Arbeitslosigkeit müssen erleichtert werden. Wie wohl ich nicht  
verschweigen will, daß diese Krankheit jetzt hauptsächlich bei den  
Sandsteinarbeitern grassiert. Wenn die Hartsteinarbeiter den-  
selben Gefahren ausgesetzt sind, wie wir, dann werden sie die  
Arbeitslosenunterstützung als eine großartige Einrichtung hin-  
stellen. Es ist wohl nicht zu bestreiten, auf wie viele Ein-  
richtungen diese Unterstützung in unserm Berufe, sowie in der  
Organisation entlastend und befreiend wirken würde. Es sei  
genannt die Kranken-, Reise- und Maßregelungsunterstützung.  
Ja selbst die Streikunterstützung würde dadurch entlastet wer-  
den. Nach allen Seiten müssen wir gewappnet sein, um aus den  
allseitigen Kämpfen als Sieger hervorzugehen. Ich muß noch  
einmal hervorheben, die Geister zu befreien sind wir gezwungen,  
ob wir wollen oder nicht, die schwersten Opfer zu bringen. Das  
größte und schönste Ideal sehe ich darin, daß es unserer Organi-  
sation an der materiellen Grundlage nicht mangelt, den Boden  
für geistige Bildung zu schaffen. Viel wichtiger als die Debatte  
über die Kriegsschule halte ich die Prüfung der Frage, kann bei  
uns die Arbeitslosenunterstützung eingeführt werden. Ich  
bejahe die Einführung des genannten Unterstützungsweiges.  
Unzwe Mitglieder werden dadurch zu größeren brauchbareren  
Kämpfern erzogen, die geistige Hebung der Mitglieder wird dar-  
mit gleichen Schritt halten. Ich schließe mit dem Wunsch, daß  
bei den zukünftigen Auseinandersetzungen im Steinarbeiter auch  
der Einführung der Arbeitslosenunterstützung gedacht wird.  
Dresden. Steinicke.

## Bericht des Internationalen Stein- arbeitersekretariats

für das 3. Quartal 1907.\*

Belgien. Der Kampf um die Verkürzung der Arbeits-  
zeit in Belgien dauert fort. In einigen Orten ist es der Organi-  
sation gelungen, eine Reduktion herbeizuführen; so wurde in  
Ecauffines die Arbeitszeit von 11½ auf 10½ Stunden er-  
niedrigt. Auch spielt die Verteilung der Arbeit hier eine große  
Rolle. Es scheint, als ob hier eine Schikane gegenüber den Ar-  
beitern bei Vergebung der Arbeiten an der Tagesordnung ist,  
denn sonst würde nicht in allen Gebieten, wo Bewegungen ent-  
stehen, stets die Forderung der Verteilung der Arbeiten durch die  
Organisation vorherrschen. In Ecauffines gelang es der  
dortigen Sektion, mit dieser Forderung zu siegen. Die Christ-  
lichen wollen auch hier ihr Glück versuchen, um „neutrale“ Ge-  
werkschaften zu gründen. In Tournai, wo sie unter den Stein-  
arbeitern begannen, blieb ihr Wirken ganz resultatlos.

Italien. Im September wurde ein Kongreß aller  
Provinzdelegierten abgehalten zur Vorbereitung der Weiter-  
entwicklung des Bauarbeiterverbandes. Aus den Berichten der  
Kasse ist eine bedeutende Verbesserung gegenüber dem Vorjahre er-  
sichtlich, trotz der großen Ausgaben für Streiks, Agitation und  
Administration. Allein für Streiks wurden 1907 94 000 Frank  
verausgabt. Auf Grund der Beitragserhöhung im Vorjahre  
gingen einige Sektionen verloren, doch wurden 126 neue Sek-  
tionen mit 16 589 Mitgliedern neu gegründet. Aus der Dis-  
kussion über Erhöhung der Beiträge ist ersichtlich, daß der Ge-  
danke an größere Beiträge sich immer mehr und mehr Bahn  
bricht, und einstimmig wurde auf Antrag des Zentralkomitees  
beschlossen, die Beiträge von 20 auf 35 Centimes zu erhöhen.  
In Sachen der Internationalität wurde Wegleitung gegeben  
über das Verhalten der Sektionen gegenüber Emigranten. Fer-  
ner wurde zu reger Agitation, speziell unter den Steinarbeitern  
und Maurern, aufgefordert.

Schweiz. Der Geschäftsgang war schwach, am Ende des  
Quartals war zu erkennen, daß in verschiedenen Orten eine  
größere Arbeitslosigkeit eintreten wird. Streiks hatten wir noch  
einige, so solche der Steinhauer an der italienischen Grenze, wo  
der Sandstein Italiens verarbeitet wird. Wohl wurden dort  
die Lohnverhältnisse bedeutend verbessert, doch stehen sie den-  
jenigen der übrigen Schweiz weit nach. Auch in der französischen  
Schweiz gelang es, an zwei Orten ohne Streiks bessere Verhält-  
nisse zu schaffen. Auch in der Kunststeinbranche wurde energisch  
gearbeitet und die Arbeitsverhältnisse dort durch Arbeitsverträge  
geregelt. Trotz der flauen Konjunktur wurden drei neue Stein-  
arbeitervereine gegründet.

Schweden. Die Rohnbewegung in Bohusläns konnte  
ohne Streik erledigt werden. Es wurde ein Arbeitsvertrag mit  
Gültigkeit bis Ende 1910 mit 10 Prozent Lohnerrhöhung fest-  
gesetzt. Diefelbe kommt 1500 Mitgliedern zugute. Auch die

\* Der deutsche Bericht ist weggelassen.

Steinhauer der Westküste, zirka 600 Mann, errangen eine  
5 prozentige Lohnerrhöhung. Alles in allem ist zu konstatieren,  
daß ein bedeutender Fortschritt gemacht wurde. Die Zahl der  
Mitglieder beträgt 5344 in 121 Abteilungen.

Die Einnahmen in diesem Quartal betragen 22 691.75  
Kronen; Ausgaben 22 639.63 Kronen. Kassenbestand 47 501.38  
Kronen.

## Eine ins Wasser gefallene Staatsaktion

kann mit Zug und Recht der gegen den Geschäftsführer des  
Fabrik- und Hilfsarbeiterverbands in Meissen eingeleitete Pro-  
zeß, der kürzlich vor dem Schöffengericht in Meissen zur Ver-  
handlung stand, genannt werden. Grund zu dieser Justizaktion  
war indirekt wieder die so berühmt gewordene Ausprägung des  
Granitwerkbesizers Köhler. Der Angeklagte Groh-  
mann wurde beschuldigt, durch Bedrohung mit Totschlag das Ehe-  
paar Lampert zu nötigen versucht zu haben, Meissen zu ver-  
lassen. Das Verbrechen sollte am 4. Oktober in der Wohnung  
der Zeugin Lampert begangen worden sein. Der Angeklagte  
Grohmann schildert den Hergang folgendermaßen: Am fraglichen  
Tage sei der Maschinist Wätle zu ihm aufs Bureau gekommen  
und habe ihn gefragt, ob er denn nicht einmal mit in die Woh-  
nung der Lampert gehen wolle. Grohmann ist daraufhin mit-  
gegangen. In der Wohnung angekommen, habe ihm schreckliches  
Elend entgegengestarrt. Die Dielen waren zum Teil voll-  
ständig ausgetreten, die Böder mit Erde ausgefüllt, Betten,  
waren nicht vorhanden, auf zwei nebeneinander stehenden  
Stühlen lag auf Lumpen gebettet ein zirka vier Monate altes  
Kind, das auf der Reise von Rathdorf in Schlesien nach hier er-  
krankt war. Die Frau weinte und klagte den beiden ihre Not.  
Sie habe nicht gewußt, daß in Meissen gestreift würde; ihr  
Mann verdiene auch nicht das, was ihm von Köhler resp. seinem  
Meister versprochen worden sei. Sie wolle gern nach ihrer Heimat  
zurück. Daraufhin habe Wätle erwidert, er wolle einmal sehen,  
was sich tun lasse. Wenn sie wieder abreisen wollten, würde  
man eventuell das Geld für die Rückreise begahlen! Darauf  
habe Grohmann gesagt: „Ja, Frau Lampert, hier können Sie  
nicht wohnen bleiben, Ihre Gesundheit und das Kind muß  
Ihnen doch lieber sein. Die Wohnung ist zu gesundheitsgefähr-  
lich.“ Diese Worte Grohmanns bildeten die Handhabe gegen  
ihn, indem die Zeugin Lampert ihrem Mann die Angelegenheit  
so schilderte, als hätte Grohmann gesagt: wenn Ihnen Ihr  
Leben lieb ist, so verlassen Sie Meissen. Die zuerst bernommene  
Zeugin Lampert ist in ihrer Aussage sehr schwankend und un-  
sicher. Zeuge Wätle schildert den Hergang so, wie ihn bereits  
der Angeklagte geschildert hat. Diesem Zeugen gegenüber gibt  
die Lampert zu, daß sie Wätle schon am ersten Tage nach ihrer  
Ankunft in Meissen mit Stroh und Lebensmitteln versorgt habe.  
(Wätle ist ausgesperrter Maschinist bei Köhler. Red.) Die  
Zeugin Rodig, Wätle'sche Frau, befindet sich, daß die  
Zeugin Lampert den Wunsch ausgesprochen habe, daß sie Wätle,  
der ihr schon in ihrer Not geholfen habe, gern noch einmal  
sprechen möchte. Die Zeugin bestreitet das. Zeuge Arbeiter-  
sekretär Thieme, der am Tage nach dem Vorgange in der Woh-  
nung der Lampert gewesen ist, gibt zunächst ebenfalls eine  
Schilderung über die Zustände in der Wohnung und befundet  
dann weiter, daß ihm gegenüber die Frau nicht vom Lohne oder  
von Lohnzetteln ihres Mannes gesprochen habe. Zeuge war an-  
fangs ja selbst in dieser Sache angeklagt und meint, daß ja der  
Vertreter der Staatsanwaltschaft zuerst von seiner Schuld genau  
so überzeugt gewesen sei, wie er jetzt von der Schuld des Groh-  
mann überzeugt sei. Der Staatsanwalt habe während eines Ver-  
hörs sogar behauptet, daß man dem Angeklagten die Schuld leider  
nicht würde nachweisen können. Der Vertreter der Staats-  
anwaltschaft ist wiederum von der Schuld des Angeklagten voll-  
ständig überzeugt und beantragt die Verurteilung! In klarer  
Weise legt der Verteidiger nahe, daß vor allen Dingen gerade  
die Aussagen der Hauptbelastungszeugin Lampert so unklar und  
widersprechend waren, daß sie durchaus keinen Anspruch auf  
Glaubwürdigkeit haben könne. Im übrigen sei von allen Zeugen  
befundet worden, daß die Angelegenheit sich so abgespielt habe,  
wie auch vom Angeklagten und Wätle geschildert worden sei. Auf  
alle Fälle müsse das Gericht den Angeklagten freisprechen. Nach  
kurzer Beratung verkündete das Gericht: Der Angeklagte wird  
kostenlos freigesprochen. Die Kosten fallen der Staatskasse zur  
Last.

Wir hielten es für unmöglich, daß in diesem Falle die  
Staatsanwaltschaft Anklage erheben würde. Grohmann und  
Wätle helfen der Hauptzeugin Lampert ihre Not mildern; dafür  
erhält ersterer eine Anklage wegen Bedrohung mit Totschlag.  
Allerdings scheint der Chemann der Frau Lampert, welcher als  
Arbeitswilliger bei Köhler tätig ist, die Sache erst ins Rollen ge-  
bracht zu haben. Grohmann müßte völlig unverantwortlich ge-  
handelt haben, wenn er die Worte gebraucht hätte, die ihm die  
Staatsanwaltschaft untersagte. Durch den Freispruch ist Groh-  
mann glänzend rehabilitiert, die Anklage ist in ihr Nichts zu-  
sammengefallen.

## Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

des fundamentale Streben tritt uns in allen Einzelheiten deut-  
lich entgegen. Wir betreten den Estrich einer großen Halle und  
sehen ihn zu unserm Erstaunen bedeckt mit bildlichen Dar-  
stellungen des natürlichen Erdbodens. In der Mitte erbliden  
wir einen Teich mit Fischen und Wasservögeln; um ihn herum  
stehen in Reihen jene Säulen, die Palmenstämme und Schilf-  
bündel darstellen. Der untere Teil der Wände ist mit Pflanzen,  
Stauben und Buschwerk dekoriert, durch das wir allerhand Tiere  
schreien sehen. Von der Decke des Saals aber grüßen uns  
Sonne und Sterne. Es ist klar, daß diese durchaus male-  
rische Grundauffassung in der ägyptischen Baukunst die ge-  
sunde Ausbildung eines Stilsystems unmöglich machte. Die  
beherrschende Idee einer rein architektonischen Konstruktion mit  
ihrem Gegensatz von Stütze und Last war und blieb den alten  
Ägyptern fremd; erst dem jüngeren Kulturvolk der Griechen ist  
sie zum Bewußtsein gekommen. Aber für die andern bildenden  
Künste, für die Plastik und die Malerei, mußte jene eigenartige  
Grundanschauung von um so größerer Bedeutung sein.  
John G. Williams.

## Aphorismen.

Die künftige Gesellschaft liegt in der Reorganisation der  
Arbeit, und von dieser Reorganisation wird endlich eine gerechte  
Verteilung des Reichtums kommen! . . . In diesem Augenblick,  
in unserer so bitteren und so trüben Zeit, sind die Arbeiterver-  
eine, die ins Leben treten und schalten, die Keime dieser künftigen  
Gemeinschaft. Man lasse die Leute nur lachen, die Evolution  
schreitet jeden Tag vorwärts; die Solidarität ist nicht nur ein  
Wunsch braver Leute, sie ist auch eine Naturkraft wie die An-  
ziehung, und wird immer mehr wirken, und die ganze Mensch-  
heit zu einer einzigen Familie zu gruppieren.  
(Brief Emile Zolas an den sozialistischen Stadtrat  
Labusquière.)

Der Anschluß an eine Organisation ist eine sittliche Pflicht,  
für den Arbeiter, der er sich nicht ohne zwingendste Gründe ent-  
ziehen darf. Professor v. Giggel.

der wagerechte Tragballen ruht. Man glaubte einst in diesen  
Pfeilern die Vorbilder für die älteste griechische Säulenform,  
die dorische, gefunden zu haben und nannte sie dementsprechend  
die „dorische“. Aber diese Annahme war eine trügerische.  
Neuere Forschungen haben ergeben, daß die griechische Säule  
mit den ihr ähnlichen Pfeilern der ägyptischen Felsengräber  
nichts zu tun hat und daß auch die eigentliche ägyptische Säule,  
die für die Tempelbauten des Pharaonenlandes charakteristisch  
ist, sich auf ganz andern Grundlagen entwickelte. Der schlichte,  
derbe, ernste Pfeiler des Felsengrabs entstand durch die archi-  
tekturische Konstruktion, als einfacher Rest eines durchbrochenen  
und ausgehöhlten Felsens. Die Säule des ägyptischen Tempels  
beruht dagegen auf der Nachahmung gewisser im Nilale heim-  
licher Pflanzenarten, besonders des Lotus, des Papyrus und  
der Dattelpalme. Man unterscheidet demgemäß die Lotus-,  
die Papyrus- und die Palmen Säule. Ihre Schäfte be-  
stehen aus einem oder mehreren (in diesem Fall bündelartig zu-  
sammengesetzten) Stengeln der betreffenden Pflanzen, und das  
Kapitell zeigt entweder die Form der geschlossenen Knospe oder  
der offenen Blüte des Lotus oder Papyrus, oder es ist den Blatt-  
wedeln der Dattelpalme nachgebildet. Bei den Bündelsäulen  
sind die Stengel am oberen Ende von mehreren Wänden um-  
schlungen, die den Eindruck des Zusammenbindens hervorbringen  
sollen. Diese Wände werden dann zu einem stereotypen Schind-  
der ägyptischen Säulen und finden sich auch bei der Palmen Säule,  
obwohl diese nur als Einzelsäule, nie in der Form von Bündeln  
vorkommt. Neben den Lotus-, Papyrus- und Palmenkapitellen  
erscheint in späterer Zeit, in der Epoche des neuen Reichs, noch  
das sogenannte Hathor kapitell, das an den vier Seiten  
des Aufsatzes den Kopf der Göttin Hathor zeigt.

Diese Säulen bilden den wichtigsten architektonischen  
Schmuck des ägyptischen Tempels, der im Lauf der Jahr-  
tausende natürlich mannigfache Um- und Ausgestaltungen erfuhr,  
in seiner charakteristischen Grundform aber immer derselbe ge-  
blieben ist. Auf der Höhe des Nilufers ragten seine glatten,  
schweren, schräg ansteigenden Umfassungsmauern empor, die  
oben in einem kräftigen Hohlkehlenfries endeten. Gewaltige,  
einförmige Flächen, die, von keiner Säulenordnung und keinem  
Fenster unterbrochen, der ganzen Anlage den Charakter des

Ernstes, Feierlichen, streng Abgeschlossenen und Geheimnisvollen  
gaben. Eine lange, von zwei Reihen steinerner Sphing- oder  
Widderköpfe gebildete Allee führte zu der dem Flusse zuge-  
wandten, engen Eingangspforte. Die letztere wurde von zwei  
schwerfälligen, vieredigen Tortürmen, den sogenannten Pylonen,  
zuletzt aus von Statuen der Herrscher und hohen, schlanken,  
auf quadratischem Grundriß sich erhebenden, aus einem einzigen  
Felsstück gehauenen Pfeilern (Obelisk) flankiert. In der  
Vorderwand der Pylonen waren Mastbäume angebracht, die bei  
festlichen Gelegenheiten flatternde Wimpel trugen. Durch die  
Eingangspforte gelangen wir zunächst in den Vorhof, der  
ringum von Säulengängen umgeben ist, und von dort weiter  
in einen geräumigen Saal, dessen mächtige steinerne Decke von  
reihenweis aufgestellten Säulen getragen wird. Dahinter liegt  
der innere, aus mehreren größeren und kleineren Räumen be-  
stehende Teil des Heiligtums, dessen Mittelpunkt ein enges,  
niedriges, halbkundiges Gemach mit der Statue des Gottes bildet.  
Die Flächen aller Wände, Säulen und Decken, sowie die Außen-  
mauern sind mit farbigen bildlichen Darstellungen bedeckt.

Die ganze Anlage der Tempelbauten entspricht dem Grund-  
riß des ägyptischen Wohnhauses und Palastes, bei denen  
ebenfalls die Dreiteilung in Vorhof, säulenträger Saal und  
inneren Gemächern überall deutlich hervortritt. Aber nicht nur  
im Grundriß, sondern in ihrem ganzen architektonischen Cha-  
rakter zeigen Tempel und Palast eine merkwürdige Verwandt-  
schaft. Beides sind nicht organisch entstandene Gebilde, die aus  
einem auch nach außen hin kräftig betonten Mittelpunkt plan-  
voll sich entfalten und herauswachsen, sondern sie sind ein  
Konglomerat von lahrinartig wachlos aneinander gereihten  
Räumen, von verschiedenartigen Einzelbestandteilen, die abge-  
sehen von der erhöhten oberflächlichen und scheinlichen Drei-  
teilung keine durchdrachte architektonische Gliederung zeigen. Und  
doch verfolgt die ägyptische Baukunst ein durchaus einheitliches  
und bezwecktes Ziel, allerdings ein Ziel, das uns höchst seltsam  
und barock erscheint und dessen Verständnis uns erst die neuesten  
Resultate der wissenschaftlichen Forschung erschlossen haben. Der  
ägyptische Baumeister beabsichtigte nämlich in den Innenräumen  
sowohl der Tempel als der Paläste nichts mehr und nichts  
weniger zu geben, als ein Abbild der realen Welt. Die